BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiess, Christian Heinrich, 1755-1799

Hans Heiling, vierter und letzter Regent der Erd-, Luft-, Feuer- und Wassergeister ein Volksmährchen des zehnten Jahrhunderts

Bd.: 3

Frankfurt [u.a.] (1799)

P.o.germ. 1404 y-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120409-7
VD18 80363571-001

Hans-Heiling,

vierter und letzter Regent

der

Erd- Luft- Feuer- und Wassergeister.

Ein Volksmährchen des zehnten Jahrhunderts

von

Kristian Heinrich Spieß.

Dritter Theil.

Frankfurt und Leipzig,

1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Fünfzehntes Capitel.

Schneller als der losgedrückte Pfeil, eilender als die wandernde Schwalbe, durchflog er Europa, überflügelte die noch unbekannten Gränzen des großen Oceans, und sank am Fuße des Gebirges nieder, das die ehemahls so reiche und mächtige Stadt Kusko begränzt. Die Gegend, welche sein Fuß betrat, lag eine kleine Stunde von der Residenz der Kaiser in Peru entfernt, feyerliche Stille beherrschte solche, denn die Mitternachtsstunde hatte eben begonnen, und der liebliche Vollmond leuchtete nur dunkel hinter den trüben Wolken, welche ihn deckten. Heilings stets helles Auge durchspähte den Raum, er erblickte die schmachtende Jungfrau in den Händen der unsichtbaren Weiber seiner Berggeister, die emsig sein Geboth erfüllten, und sie zu wecken und zu laben suchten.

Viele Wächter standen rings umher, aber sie sahen nicht, was vorging, und pflegten, auf ihre Waffen gelehnt, des Schlafes. Heiling stärkte und befestigte diesen, und trat nun sicht-

bar zur Jungfrau, welche eben in den stärkenden Armen der Geister sanft ruhte. Nie hatte sein Auge eine ähnliche Schönheit erblickt; sie war ein seltnes Phänomen der Schöpfung, ein Meisterstück ihrer allmächtigen Hände. Alles, was erheben und anziehen, reitzen und beleben konnte, war in dieser schönen Gestalt vereinigt, sie übertraf die Statue des Pigmalions, und die berühmte guidische Venus — kurz ihr glich kein Bild, kein Geschöpf der großen Erde, sie war einzig unter den Vergangnen, unerreichbar den Kommenden, das Urbild der Vor- und Nachwelt.

Obgleich Heilings Herz in diesen Augenblicken den Weibern nicht hold war, sie zu hassen und zu verachten gelobt hatte, so vernichtete doch dieser Augenblick sein Gelübde, er stand, staunte und bewunderte: denn kein männlicher Blick war kühn genug, diese Sonne ohne Bewunderung anzublicken, und nur blinder Gehorsam gegen die Gesetze der Religion hatte die Henker fähig gemacht, diese unerreichbare Schönheit auf so grausame Art in die Hände des Todes zu liefern. Tausende der Männer begleiteten sie weinend zu ihrer Leidensstätte, und Tausende eilten in ihren schrecklichen Duldungsstunden zu ihrem Grabe, um ihr Bild zu fassen, und es ewig in ihrem Herzen aufzube-

wahren. Nur die Weiber verbitterten ihr die Stunden des Todes durch Spott und Hohn, und freuten sich innig, daß der Abgott der Männer nicht mehr unter den Lebenden wandeln werde.

Immer kämpfte Heiling noch mit den fesselnden Simptomen des Erstaunens, als die Jungfrau, durch einen Traum erschreckt, aus ihrem Schlummer erwachte, ihr groſses Auge gen Himmel wandte, und ihn forschend fragte: Ob er sie nur deßwegen labe, um ihr nahmloses Leiden zu verlängern?

Als ihr Auge wieder zur Erde sank, erblickte sie Heilings Gestalt, und sank schaudernd in ihr gelüftetes Grab zurück.

Hebt sie empor! sprach Heiling zu den Geistern, und diese stellten sie dicht vor ihm nieder.

Sie staunte noch immer, aber bald sank sie zu seinen Füßen. Bist du, rief sie ehrfurchtsvoll aus, ein Yntip-Chutim,*) oder vielleicht gar Pachakamak? **) Kommt die Labung, welche ich genoß, aus deinen allmächtigen Händen, so vollende dein Werk, und rette mich aus der Gewalt der Grausamen? Sie werden mich aufs neue

*) Sohn der Sonne.

**) Der höchste Gott der Peruvianer.

martern und quälen, wenn sie mich gerettet erblicken. Vielleicht gibts auf deiner großen Erde noch eine Höhle, welche die Strahlen der beleidigten Sonne nicht erreichen, die Füße meiner grausamen Brüder nicht betreten können, versetze mich in diese, gib mir nur Kräuter und Wasser zur Nahrung, und ich will gern entfernt von allen Menschen mein nun erkanntes Verbrechen bereuen, gern und bald mein Leben enden, wenn ich nur nicht so elend, verhöhnt und verspottet dahin schmachten muß. Du kannst, du mußt in meinem Herzen lesen, du wirst es rein und unschuldig finden am Verbrechen, das ich übte, und mich deines Erbarmens würdig achten. — —

Die Jungfrau schwieg, indem sie hoffend empor blickte, und Heiling sammelte alle seine Kräfte, um sich los zu reißen von dem schönen Zauberbilde, und die Prüfung, welche sie heischte, zu beginnen. Sein Blick ward finster, sein Auge rollte zornig, als er sich überzeugte, daß die Jungfrau unschuldsvoll und tugendhaft unter ihren Gespielinnen einher wandelte, und durch Liebe zum Falle verleitet, und ohne Hülfe der grausamsten Pein und Qual überlassen wurde. Der Ring des Trugs, welcher noch immer fast an seinem Finger hing, täuschte ihn dieß Mahl nicht; er sah hell und klar, weil

die lauernde Ramaressa die Wirkung desselben hinderte, ihm absichtlich das reitzende Mädchen im Glanze seiner Unschuld zeigen wollte, um sein Herz mit neuen Banden zu fesseln, und von der verstoßnen Gattinn abzuwenden.

Ich will erzählen, was er durch seine Prüfung entdeckte, damit meine Leser seine künftigen Handlungen beurtheilen können.

Ynti war die Tochter eines Kuraka, das heißt, eines der vornehmsten Herrn des Landes. Ihre außerordentliche Schönheit, welche sich schon im Kinde deutlich offenbarte, war Ursache, daß man sie Ynti (Sonne) nannte, und, wie sie das achte Jahr ihres Alters erreichte, zur künftigen Geliebten des Sohnes der Sonne und Kaisers von Peru bestimmte.

Diese Bestimmung war unter den Peruvianern keine ungewöhnliche Handlung; viele derselben weihten auf diese Art ihre schönen Töchter dem Vergnügen ihres angebetheten Monarchens. Sie wurden dann in einem glänzenden Gebäude, dessen innere Einrichtung einem Kloster glich, bis zu dieser glücklichen Stunde aufbewahrt, durften gleich den der Sonne geweihten Jungfrauen keinen Mann sehen und sprechen, und mußten des Rufes ihres Monarchen harren, der oft gar nicht erfolgte, und sie

dann im nahenden Alter zur ewigen Keuschheit verurtheilte.

Marter und Qual drohte dem kühnen Manne, welcher sich der Thüre eines solchen Gebäudes nahte, und Tod des Stranges war sein Loos, wenn er ihren Schleyer lüftete, ihren Gürtel löste. Noch ein schrecklicherer Tod harrte aber dann der Verführten; sie wurde, einem unabänderlichen Gesetze gemäß, lebendig bis an den Kopf begraben, mußte in diesem schrecklichen Zustande ohne Hülfe und Labung den Tod erwarten, und jeder, welcher sie in dieser Leidenszeit verhöhnte und verspottete, beging eine verdienstvolle Handlung.

Ynti lebte in ihrem Kloster ruhig und vergnügt, fühlte zwar den Werth ihrer immer sich mehrenden Schönheit, aber er machte sie nicht stolz, und störte ihre Zufriedenheit nicht, die sie im Umgange mit ihren Gespielinnen fand.

Sie war schon von ihrer frühsten Jugend an, einsam im väterlichen Hause erzogen worden, hatte außer ihrem Vater und einigen alten Dienern nie einen Mann gesehen, achtete sie alle für eben so alt und unfreundlich wie diese, und wünschte sich nie in ihre Gesellschaft zurück. Ihr Herz fühlte innig und warm, aber kein Gegenstand konnte den Keim der Liebe in diesem wecken, Freundschaft, so warm und thätig

sie immer zu wirken vermag, glühte darin für ihre Gespielinnen, an welchen sie zärtlich hing.

Der Ruf ihrer allgewaltigen Schönheit drang durch die Mauern ihrer Wohnung bis zum goldnen Throne des Kaisers, und verbreitete sich von da, durch die Hauptstadt des grossen Reichs. Jeder Jüngling, welcher auf Kenntniß der Schönheit Anspruch machte, sprach mit Entzücken von der überschönen Ynti, und wünschte sich ein Mädchen, das ihr nur entfernt gleiche, zur Geliebten und Gattinn.

Längst würden die Großen des Reichs ihrem Monarchen diese überirdische Schönheit zum Genusse überliefert haben, wenn er nicht ein Greis gewesen wäre, der nicht mehr geniessen konnte. Sie schwiegen daher und hofften, daß sein Sohn und Nachfolger diese reitzende Blume nach der Thronbesteigung nicht würde einsam verblühen lassen.

Eben diese Hoffnung hegte und nährte Yntis Vater; er glaubte sogar, daß der Sohn seines Kaisers die reitzende Tochter einst zur wirklichen Königinn und Gattinn wählen würde, und benutzte daher jede Gelegenheit, den Jüngling mit den Reitzen seiner schönen Tochter näher bekannt zu machen. Er besoldete aus dieser Absicht die Diener desselben, damit sie stets

in ihren Gesprächen der schönen Ynti gedenken, und ihn zur Aufmerksamkeit reitzen möchten.

Die Absicht wurde bald erreicht, aber auch mit ihr das schreckliche Unglück der herrlichen Ynti.

Sinchi Rocha, so nannte sich der künftige Thronfolger, war ein schöner, aber auch feuriger Jüngling. Das heiße, glühende Blut seiner Mutter, welche sich aus einem unbekannten Stamme bis auf die höchste Stufe des Throns schwang, rollte in seinen Adern; er flatterte gleich dem vielfärbigen Kolibri von einer Blume zur andern, küßte jede schöne Wange mit Inbrust, war unternehmend und ausdauernd, wenn die Schöne seine Winke nicht verstand, oder andere Hindernisse sein Ziel hemmten.

Die Schilderung der außerordentlichen Schönheit Yntis füllte sein Herz, er wünschte sie zu sehen und zu sprechen, und da jeder seiner Wünsche sogleich zur Riesengröße wuchs, und daher auch Riesenstärke erhielt, so achtete er der Gefahr nicht, welche ein Unternehmen dieser Art begleitete. Vergebens erinnerten ihn seine Lieblinge und Vertrauten, als er ihnen seinen Wunsch entdeckte, an das strenge Gesetz, welches auch den Thronfolger unter gleicher Strafe von Yntis Wohnung entfernte; verge-

bens stellten sie ihm vor, daß er, wenn auch Entfernung dieser Gefahr möglich wäre, doch die schöne Ynti äußerst unglücklich machen würde: er bestand auf seinem Vorhaben, drohte mit ewigem Zorne und Verbannung, und seine Vertrauten schmiegten sich, zu jeder Ausführung bereit und willig, zu seinen Füßen, weil sein Vater ein Greis war, jeder neue Tag sein Leben enden konnte, und dann der Sohn der unumschränkte Monarch ward.

Das Gebäude, in welchem Ynti noch immer ruhig und glücklich im Kreise ihrer Gespielinnen lebte, ward schon in der folgenden Nacht durch kühne Späher in der Nähe untersucht und geprüft, andre mühten sich wieder, nähere Nachrichten von der innern Einrichtung desselben einzuziehen, und niemand weigerte sie ihnen, weil man sie als die Lieblinge des künftigen Regenten kannte.

Als sich am andern Morgen die Aus- und Abgesandten zu den Füßen des königlichen Jünglings sammelten, und jeder durch Erzählung seiner Nachrichten den Preis des Lobes erringen wollte, ward mancher Plan gemacht und wieder verworfen. Endlich faßte Sinche Rocha einen derselben, dessen Ausführung freylich nach großen Schwürigkeit unterworfen, welcher aber

doch in jedem Fall der beste, wenigstens der sicherste war:

Den großen schönen Garten des jungfräulichen Klosters umgab eine hohe Mauer, welche deßwegen unübersteiglich war, weil mehr als hundert Wächter sie bey Tag und Nacht schützten. Aber einer der Späher hatte unfern davon ein altes Gebäude erblickt, welches ehemahls den Wächtern zur Wohnung diente, nun aber verlassen, und durch ein neues ersetzt war. Da das Gesetz niemanden außer den Wächtern eine Wohnung in dieser Gegend und Nähe gestattete, so stand es leer und öde, war die Wohnung der Vampirs und anderer lichtscheuen Thiere geworden.

Der Späher hatte sich, um der Aufmerksamkeit der Wächter zu entgehen, hinter diesen Ruinen verborgen, und darin einen Keller entdeckt, der wahrscheinlich bis zu den Mauern des Gartens reichte. Er schlug nun vor, daß man, mit Werkzeugen versehen, aus diesem Keller einen unterirdischen Gang unter der Mauer hinweg nach dem Garten graben, ihn dort mit Vorsicht im dicken Gebüsche, welches allen Nachrichten zu folge die innre Mauer umgab, öffnen, die Oeffnung sorgfältig verbergen, und auf diese Art dem Sinchi Rocha Gelegenheit bewirken sollte, die lustwandelnden Jung-

frauen, und unter diesen die schöne Ynti, nach Wohlgefallen zu belugen.

Sein Plan wurde nun gebilligt, und alle Gegenwärtige zur Ausführung desselben durch Zusage herrlicher Geschenke und künftiger Ehrenstellen ermuntert. Sie unternahmen das kühne Werk mit größtem Eifer; und obgleich ihre Hände Arbeiten dieser Art noch nie verrichtet hatten, so ermüdeten sie doch nicht, weil das Lob ihres künftigen Regenten sie mächtig spornte.

Ohne bemerkt zu werden, hatten sie sich des Nachts einzeln nach dem Gebäude geschlichen. Nur wenige, welche Lebensmittel besorgten, verließen es am Morgen, und die übrigen arbeiteten ununterbrochen fort, weil nichts sie störte, und die verschiednen, noch vorhandnen Thüren des weiten Kellers das nöthige Geräusch dämpften, und jede Einsicht hinderten. In der andern Nacht hatten sie schon das Fundament der Mauer erreicht, und glücklich untergraben. Sie waren daher überzeugt, daß sie sich schon im Bezirke des Gartens befänden, aber diese Ueberzeugung hinderte sie auch, ihre Arbeit am Tage fortzusetzen. Sie harrten der folgenden Nacht, erreichten in dieser glücklich die Höhe, und befanden sich zu noch größerm Glücke in einem dicken, undurchdringlichem Gebüsche, das ohnehin jede Entdeckung der Oeffnung unmöglich

machte, wenn sie solche auch nicht zum Ueberflusse mit Strauchwerk und Moos vor aller Augen verborgen hätten.

Indeß einige den glücklichen Ausgang des Wagstückes dem harrenden Sinchi Rocha bekannt machten, weilten andere auch am Tage im Gebüsche, bahnten durch dieses einen Weg bis zu einer Felsenhöhle, aus welcher sie einen großen Theil des Gartens überblicken konnten. Hoch und hehr war die Freude des feurigen Jünglings, als sie ihm endlich die Nachricht brachten, daß sie viele lustwandelnde Jungfrauen ohne Schleyer im Garten erblickt, und sich an ihrer reitzenden Gestalt gelabt hätten.

Sinchi Rocha machte schon am andern Tage eine Reise auf einen seiner Lustpalläste bekannt, wählte bloß die Vertrauten zu seinen Begleitern, zog mit ihnen aus, und schlich mit einigen derselben wieder in die Stadt, nach den Ruinen, und durch diese in den Garten, in welchem er die schöne Ynti zu erblicken hoffte.

Es war sein fester, ernster Vorsatz, sie nur zu sehen, ihre so gerühmte, außerordentliche Schönheit zu prüfen, sich, wäre sie seiner würdig, zur Ausdauer zu stärken, um sie einst ungehindert auf seinen Thron setzen zu können. Aber was ist der Vorsatz eines Jünglings, wenn Liebe sein Herz entzündet? Er gleicht dann ganz

der lodernden Flamme, welche das Schilfdach einer Hütte entzündet, und dann, gestärkt durch diese, alle umher stehende mit ihren feurigen Armen umfaßt, in Asche und Staub verwandelt.

Zwey Tage stand er rastlos auf der Spähe, sah viele umher wandelnde Jungfrauen, unter diesen manche reitzende Gestalt, manches Gesicht und Auge, welches dem Jünglinge wohl behagte, aber er sah keine überirdische, außerordentliche Schönheit, keine Ynti, welche die Höflinge so unerreichbar, so allgemein anziehend und fesselnd geschildert hatten. Schon wähnte er, daß der gutherzige, und oft zu freygebige Ruf Yntis Reitze vergrößert habe, ward des Lauerns müde, und erklärte seinen Vertrauten, daß das Abenteuer seinen Wünschen nicht entspräche, und die Fortsetzung desselben nicht die Langeweile vergelte, welche er in der Felsenhöhle unaufhörlich dulden müsse.

Aber die Vertrauten waren dieß Mahl ihrer Sache zu gewiß, Yntis Schönheit wurde zu allgemein, und, was sie mehr als dieses überzeugte, selbst von Jungfrauen und Weibern anerkannt, deßwegen ermahnten sie ihren Herrn zur Fortsetzung, da man überdieß durch weibliche Späher erfahren hatte, daß Ynti eines starken Kopfswehs wegen den Garten nicht be-

trat, nun aber vollkommen gesund sey, und sicher, wie gewöhnlich, lustwandeln werde. So will ich dann, sprach Sinchi Rocha, noch einen Versuch wagen, aber wird er mir nicht reichlich belohnt, nie mehr an die Fortsetzung denken.

Der folgende Morgen war heiß und schwül, und verkündigte eine brennende Hitze des folgenden Tages. Diese Ursache lockte die Jungfrauen schon früh nach dem Garten, und zwang sie bald Schatten und Kühle zu suchen. Ihre Schleyer waren dieß Mahl nicht gelüftet, sie schützten sich damit gegen die Strahlen der Sonne, theilten sich bald in kleinere Haufen, und hüpften in dunklen Gängen umher, oder lagerten sich im Schatten.

Indes Sinchi Rochas Auge in der Ferne spähte, und mit Ungeduld des Augenblicks harrte, wenn hier und da einer der Haufen den neidischen Schleyer lüften werde, rauschte es unfern von ihm unter den Bäumen, er blickte umher, und sah zwey Jungfrauen durchs Gebüsch nach der Felsenhöhle dringen. Kaum vermochte ers, sich hinter den großen Steinen, welche sich in ihrem Innern thürmten, zu verbergen, als die Jungfrauen schon eintraten.

Ach, hier ists lieblich und kühl, sprach eine äußerst melodische Stimme. Habe ich deine Erwartung erfüllt?

Gnügt

Gnügt dir der Ersatz für geringe Anstrengung, welche der Gang kostete? fragte die andere.

O willkommen! antwortete die erstere, lüftete ihren Schleyer, und löste ihren Gürtel, welcher den wallenden Busen zu fest drückte.

Wie vom Blitze getroffen stand Sinchi Rocha, blickte, staunte noch stärker, und hob unwillkürlich sein starres Auge empor, um der Sonne zu danken, daß sie die schönste ihrer Töchter auf die Erde gesandt habe. Das ist sie! das ist Ynti! klopfte es gewaltig in seinem stürmenden Herzen! das ist die überschöne Ynti! lispelte es leise auf seinen Lippen, und sein Auge, das zwischen den Felsenstücken frey hervorblickte, ruhte fest auf ihrem holden Angesichte.

Seine Ahnung trog ihn nicht; bald nannte die Gespielinn sie im fernern Gespräche, liebe, gute Ynti, und Sinchi Rocha's Freude und Gefühl war gränzenlos, war überirdisch wie Yntis Schönheit. Jedes Wort, das ihr Mund aussprach, dünkte ihm süßer als Flötenton, und wenn ihr Auge sich hob und senkte, wenn ein stärkerer Athemzug den freyen Busen höher wölbte, da zitterte und bebte er, mußte sich gegen den Felsen lehnen, um im Uebermaße des Genußes nicht nieder zu sinken.

Anfangs war er unfähig, die Worte zu fassen, welche ihr schöner Mund aussprach:

sie säuselten harmonisch und doch unverständlich an seinem Ohre vorüber, denn alle andre Sinne hatten dem Auge ihre Kraft geliehen. Bald ward er aber ganz Ohr, und sein gesättigtes Auge ruhte, weil ein Gespräch begann, welches sein künftiges Schicksal bestimmen und entscheiden konnte.

Ynti hatte sich eben auf ein Felsenstück gelagert, stützte ihre Rechte auf ein höheres, und harrte eines nahen Schlummers. All mein jetziges und künftiges Habe, sprach nun ihre Freundinn, würde ich willig missen, wenn ich den Eindruck sehen und genießen könnte, den dein reitzendes Bild auf die Augen eines Mannes machen würde, machen müßte.

Ynti (höchst gleichgültig.) Was kümmern mich deine Männer? Immer muß ich mitleidsvoll lächeln, wenn ich euch von diesen sprechen, sie oft gar loben höre. Täglich bethe ich zur Sonne, daß sie mich immer vor ihnen schützen, nie in ihre Arme liefern soll. Hui! mich schauderts! wenn ich des schrecklichen Augenblicks gedenke, er allein ist fähig, meine Zufriedenheit zu trüben.

Die Gespielinn. Dann mußt du dich der Männer, die einst dein Auge sah, nicht mehr erinnern, oder — —

Ynti. O ich erinnere mich ihrer nur allzuwohl, und danke es innig der Sonne, daß diese Erinnerung noch in meinem Gedächtnisse haftet. Es sind elende, ekelhafte Geschöpfe, die uns gar nicht gleichen. Ihr Gesicht ist voller Falten, ihr Haupt kahl, oft nur mit borstenähnlichen Haaren sparsam bedeckt, immer hängt es vorwärts, und droht, den wankenden Körper niederzudrücken. Ihr zahnloser Mund — — Pfui, williger würde ich sterben, als diesen küssen.

Die Gespielinn. Du schilderst einen Greis.

Ynti. Du sprichst Wahrheit, der Mann ist ein echter Greis, den ich höchstens ehren, aber nicht gleich meinen Gespielinnen lieben kann.

Die Gespielinn. Sind denn alle Männer Greise? Gibts nicht auch Jünglinge?

Ynti. Jünglinge? Was ist das? Jünglinge?

Die Gespielinn. Dieß sind junge Männer, munter und fröhlich gleich uns. Ihre Wangen sind gleich den unsrigen rund und gefüllt, ihre Augen rollen lebhaft und feurig, ihr Haar lockt sich mannigfaltig, ihr Körper hebt sich muthig empor, ihr Tritt ist fest und rasch! O Ynti, wenn du einen dieser Jünglinge sehen solltest,

du würdest dein Urtheil zurücknehmen, und ihn mit Bewunderung anstarren.

Ynti. Sahst du je einen? Oder ist er das Geschöpf eines Traumes?

Die Gespielinn. Ich sah und sprach sie oft, ehe man mich hierher sandte. Ich hatte drey Brüder, die alle solche schöne Jünglinge waren, die mich täglich küßten, und mich weinend umarmten, als mich der Vater hierher führte.

Ynti. Dann bist du glücklicher als ich, denn ich habe keinen Bruder, nur einen Vater und einige Diener, die alle häßlich und runzlicht waren. Deßwegen meinte und glaubte ich fest — —

Die Gespielinn (lachend.) Dein Glaube hat dich sehr irre geführt. Es gibt freylich eben so viel alte Männer, als es alte Weiber gibt, aber die Jünglinge gleichen eben so wenig den erstern, wie wir den letztern gleichen. — —

Yntis naher Schlummer war nun entflohen, die Erzählung ihrer Gespielinn hatte sie aufmerksam gemacht, sie forschte und fragte ohne Unterlaß weiter, und staunte ob der seltnen Dinge, die sie hörte. Noch oft mußte ihr die Freundinn das Bild ihrer Brüder schildern,

und sie gestand dann offenherzig, daß sie solch einen Mann lieben, und mit ihm spielen könne.

Ihre unschuldsvollen Fragen entzückten den horchenden Sinchi Rocha, sie harmonirten so ganz mit Yntis allgewaltiger Schönheit, und wenn, durch die Erzählung gereitzt, sich Yntis Brust wünschend wölbte, wenn ein unwillkürlicher Seufzer ihrem Munde entschlüpfte, dann mußte er sich gegen die Felsen stemmen, weil der tobende Drang seines Herzens ihn hervorreißen, und zu ihren Füßen niederstürzen wollte.

Lange sprachen und scherzten sie noch über die üble Meinung, welche Ynti von den Männern gefaßt hatte, und wünschten sich endlich in die Welt zurück, um mit eignen Augen die Jünglinge prüfen zu können. Hier ists lieblich und kühl, hierher werde ich oft wiederkehren, sprach endlich Ynti, und hüpfte mit ihrer Gespielinn durchs Gebüsch ins Freye, und nach dem Pallast zurück.

Sinchi Rocha fühlte das Kühle und Liebliche dieser Felsenhöhle nicht, sein entzündetes Blut tobte, sein Gesicht glühte, und große Schweistropfen rollten über seinen keimenden Bart. Lange blickte er noch unverwandt nach dem Felsensitze, seine Einbildungskraft schilderte ihm die reitzende Gestalt noch gegenwärtig, endlich

sank ihre Macht, und er fühlte sich allein und verlassen. Unerträglich schien ihm dieser Gedanke; sein mit Flammenliebe gefülltes Herz forderte den Gegenstand seiner Wünsche unaufhörlich zurück, er stürzte hervor, trat ungescheut an die Oeffnung der Höhle, und wollte eben so hastig nach dem Pallaste eilen, die göttliche Ynti in seine Arme schließen, und mit dieser unschätzbaren Beute forteilen. Erinnerung an die schreckliche Gefahr, in welcher er sich, und vorzüglich sie stürzte, hemmte noch zu rechter Zeit seine Schritte, er bebte zurück, und sank hinter den Felsenstücken nieder.

Der Tag wuchs jugendlich, sank bis zum Greisenabend herab, und Sinchi Rocha lag noch immer auf seinem Felsenbette, fühlte die Härte desselben nicht, weil die Vorstellung glücklicher, erhörter Liebe ihn auf weichen Polstern wiegte. Ihn hungerte und durstete nicht, er fühlte kein Bedürfniß seines Körpers, nur inniges Verlangen, nur stürmenden Drang nach Yntis Besitz. Ynti war sein einziger Gedanke, Yntis Gestalt das einzige Bild, welches vor seinen Augen schwebte, ihm keinen andern Gedanken oder Blick gönnte.

In diesem Zustande fanden ihn seine Vertrauten, die voll Angst und Kummer seiner

harrten, ihn am Tage nicht suchen wollten, und mit Sehnsucht die Nacht erwartet hatten.

Ich habe Ynti gesehen, sprach er, als sie ihn theilnehmend vom feuchten Boden aufhoben. Ich will meine Ynti immer und ewig sehen! antwortete er, wie sie zagend nach seinem Befinden forschten. Sie mußten die stärkste Ueberredungskraft verschwenden, um ihn aus der Höhle nach dem sicheren Gebäude zu führen, und diese verdoppeln, um seine trockne Zunge mit einem erquickenden Getränke zu laben; immer heftete er seine Augen nach einem Winkel, und lächelte, wenn er mit Hülfe seiner Einbildungskraft Yntis Gestalt in dieser wieder fand. Erst die kommende Morgenröthe weckte ihn aus einem Traume, in welchem der vom Herzen unterjochte Verstand manchen Plan gebildet, aber auch wieder verworfen hatte.

Endlich stand er fest vor seiner Seele der unwandelbare Vorsatz, sich bey der ersten Gelegenheit zu Yntis Füßen zu werfen, ihre Liebe oder den Tod aus ihren Händen zu erflehen. Er entdeckte ihn seinen Vertrauten, sie verwarfen ihn nicht, aber sie suchten ihn nach Kräften zu vervollkommnen. Der erste Eindruck, sprachen sie, wirkt am stärksten, haftet am längsten. Willst du also siegen, so mußt du nicht in dieser einfachen Kleidung, sondern im Glan-

ze des künftigen Beherrschers vor ihr erscheinen, ihre Furcht dadurch mindern, ihr Schutz für jetzt, und Lohn für die Zukunft zusichern. Dieser weise Rath behagte Sinchi Rochas Herzen, weil er ihm Erfüllung seines heißesten Wunsches zu gewähren schien; er schlich am Arme seiner Vertrauten aus den Ruinen nach seinem Pallaste, und verschwendete dort in geheim einen ganzen Tag, um sich zu salben und zu putzen, und im möglichsten Glanze vor seiner Ynti zu erscheinen.

In der Nacht schlich er verhüllt nach der Höhle, und harrte dort mit Begierde des Tages, der sein Glück und Leben entscheiden konnte. Er kam, aber trüb und unfreundlich, ein heftiges Gewitter hatte die Nacht hindurch in den nahen Gebirgen getobt, und sich endlich in einen Regenstrom aufgelöst, der erst mit Sonnenaufgang endete. Von nahen Bäumen träufelte er noch in großen Tropfen herab, und auf jedem Blatte des dicken Gesträuchs glänzten mehrere derselben. Innere Ueberzeugung, daß Ynti heute nicht die Höhle zu ihrem Aufenthalt wählen werde, tobte in Sinchi Rocha's Herzen, es haderte mit der Schöpfung, die seiner Liebe neue Hindernisse entgegen sandte, da er doch schon alle überwunden zu haben glaubte. Und doch schauderte er unwillkürlich, wenn der

Wind in den Blättern säuselte, doch hoffte er aufs neue, wenn diese nun zu trocknen begannen.

Er schauderte, und hoffte nicht vergebens, denn die Erzählung der Gespielinn hatte tiefen Eindruck auf Yntis unerfahrnes Herz gemacht, der Keim der Liebe begann mächtig zu wirken, Wurzel zu fassen, und Schossen zu treiben. Immer stand das Bild der schönen Jünglinge vor ihren Augen, immer sah sie ihr feuriges Auge, ihr lockichtes Haar, wünschte, sehnte, bangte, zagte, schauderte, und wünschte und sehnte doch bald vom neuen. Sonst eilte sie nach dem Garten, weil sie ihre Gespielinnen dort zu treffen hoffte, am verfloßnen Tage ging sie deßwegen nicht hin, und heute eilte sie nach der Felsenhöhle, weil sie dort ungestört denken, und ihre thätige Einbildungskraft ungehindert wirken lassen konnte.

Hoch aufgeschürzt, denn Gras und Zweige hatte Kleid und Sandalen weidlich durchnäßt, trat sie in die Felsenhöhle, warf sich nachläßig auf die bemoosten Sitze, und staunte nachdenkend vor sich hin. Diese Lage erhöhte ihre Reitze um ein großes, machte sie in den Augen des entzückten Jünglings unendlich. Die gute Mutter, die wohlthätige Sonne, lispelte er leise, hat mein Flehen gehört, sie sendet mir

meine Ynti, sie sendet sie allein, damit ich ihr ungehindert meine Liebe verkündigen, ungehindert den süßen Lohn derselben ernten kann.

Nach diesen Worten warf er seine Hülle von sich, und stürzte im vollen Glanze, mit redender Liebe im Blicke, aber mit sprachlosen Lippen zu Yntis Füßen nieder. Sie wich, sie floh nicht, unbeweglich blieb sie sitzen, starrte sprachlos ihn an, und faltete endlich ihre Hände zum Gebethe.

Ynti, reitzende, schönste der irdischen Blumen, sprach jetzt Sinchi Rocha, sprang auf vom Boden, riß die Staunende empor, und schloß sie in seine Arme. Auch dieß duldete sie, wie er aber mit glühenden Lippen ihre Wangen küßte, da gleitete sie aus seinen Armen zu seinen Füßen nieder. Ehrfurchtsvoll, aber zagend und bebend kniete sie vor ihm.

Bist du ein Gott? bist du ein Feuersohn der allmächtigen Sonne? Warum bist du herabgestiegen zur Erde? Was heischest, was forderst du von deiner Magd, die dich im Staube anbethet? So stammelte Ynti, und Sinchi Rocha hob sie wieder in seine Arme empor.

Er hatte ihr Gebeth gehört, ihren Irrthum verstanden, und sein Herz, seine Sinne flüsterten ihn zu, diesen zu nützen. Schönstes

Kind der Erde, sprach er, komm in meine Arme, ich erblickte dich von der Höhe herab, auf welcher ich throne, und wählte dich unter den Millionen, die vor mir wandelten. Du sollst die Geliebte meines Herzens, die Auserwählte seyn, welche es ewig verehrt. — —

Sinchi Rocha sprach noch lange in diesem Tone, die betrogene Ynti, welche ihn wirklich für einen Gott nahm, und eben so reitzend wie diesen fand, duldete Anfangs seine Liebkosungen; erwiederte sie endlich.

Sie hörte diesen Ruf, aber sie war nicht vermögend, ihn zu beantworten, denn die beleidigte und gekränkte Unschuld behauptete ihre Rechte. Aber was vermag das Gewissen, wenn es gegen die Liebe streiten muß? Herz und Sinn schließt dann einen mächtigen Bund, der noch nie getrennt, nie besiegt ward.

Tag und Nacht verfloß in süßen Träumen, und wie die aufgehende Sonne einen neuen Tag verkündigte, so klopfte ihr Herz unaufhaltsam, trieb sie nach der Höhle, um ihren geliebten Gott wieder sehen und umarmen zu können, aber sie harrte seiner vergebens bis zur Mittagsstunde, suchte und rufte ihn ohne Erfolg all die übrigen Stunden, Tage und Monden.

Die Bewohner des Königreichs Kollao, welches mit Peru gränzte, wollten das Joch nicht dulden, welches ihnen Sinchi Rocha's Vater in seiner Jugend mit starkem Arme aufgebürdet hatte, sie empörten sich mächtig, überschritten bewaffnet Perus Gränzen, und hofften, daß der Arm des Greises nun nicht mehr furchtbar kämpfen würde.

In eben der Stunde, in welcher Sinchi Rocha das höchste Glück der Liebe in Yntis Armen genoß, erreichten die Eilbothen die Hauptstadt, und verkündigten den schlummernden Greis die fürchterliche Empörung, schilderten die Verheerungen der Rebellen schrecklich, und flehten um Schutz und Hülfe. Der schwache Greis fuhr erschrocken auf seinem Lager empor, erinnerte sich seines tapfern Sohns, und berief ihn vor sich. Tausende wurden ausgesandt, ihn zu suchen, und keiner fand ihn, so emsig auch alle suchten. Erst, wie die Nacht begann, erschien er bey seinem Vater, erzählte, daß er im Gebirge gejagt habe, und heischte seine Befehle.

Du mußt, sprach der Greis, noch diese Nacht nach der großen Ebne eilen, wo die Getreuen meines Reichs schon versammlet und bewaffnet deiner harren, du mußt sie gegen die Kühnen führen, die meines Alters spotten, und mir die letzten Tage meines Lebens verbittern

wollen. Bestrafe den Frevel streng, kämpfe mit Muth, und beweise, daß der tapfre Geist des Vaters auf dem Sohne ruhe. Es ist deine eigne Sache, sie wollen dir dein Erbtheil rauben, sie verheeren es jetzt schon, dulde es nicht, wenn du ein Sohn der Sonne, ein Kind des alten Manko bist.

Sinchi Rocha war tapfer und kühn, er kannte keine Furcht, und die Begierde, sich seinem künftigen Volke als ein schützender Regent zu zeigen, loderte schon lange in seinem Busen, loderte jetzt mächtiger, und verdrängte wenigstens in diesen Augenblicken das Andenken an seine Ynti, an den künftigen Genuß ihrer Liebe.

Er gelobte mit Kraft und Stärke, die Erwartung seines Vaters und des ganzen Volks zu erfüllen, er waffnete sich schnell, und stand schon mitten unter seinen Kriegern auf der Ebne, als die ersten Strahlen der Sonne sie beleuchteten. Der Jubel, mit welchem ihn alle bewillkommten, that seinem Herzen wohl, Ehrbegierde, Durst nach Heldenthaten füllten es ganz, und unterdrückten die Seufzer, welche sich oft unwillkürlich in seiner Brust lösten.

Erst als er in der Krieger Mitte weiter zog, einsam auf der weichen Sänfte ruhte, welche seine Sclaven trugen, gedachte er seiner

Ynti, und ihr Bild, begleitet von allen seinen Reitzen, stand anhaltend vor ihm. Mächtig und schwer drückend ängstigte der Gedanke sein Herz, daß sie in eben diesen Augenblicken seiner harren, vielleicht ob seiner unerwarteten Zögerung zürnen werde. Gern hätte er ihr Nachricht durch einen Bothen gesandt, aber eben diese Nachricht hätte Yntis Irrthum, durch welchen sie ihn für einen Gott erkannte, vernichtet. Er glaubte diesem Irrthume ganz allein den schnellen Sieg zu verdanken, er wähnte, daß Vernichtung des erstern ihm jeden nachfolgenden rauben könne, er hoffte, die Rebellen sicher und schnell zu besiegen, und zögerte daher absichtlich, seine trauernde Ynti zu trösten. Um so herrlicher und lohnender wird die erste Zusammenkunft seyn, je länger sie solche vergebens erwartet; so dachte er, und suchte mit dieser Vorstellung sein oft trauerndes und unruhiges Herz zu trösten.

Rastlos trieb er sein Heer, das sich mit jedem Tage ansehnlich mehrte, und erreichte endlich die Rebellen, welche sich, von einem klugen Anführer geleitet, auf einem Berge gelagert hatten, und, geschützt von diesem, ruhig einen Angriff erwarteten.

Sieg war das Losungswort seiner Ehrbegierde, Sieg die Vorstellung, welche sein Herz

am meisten tröstete, und ihn, so schnell als möglich zu erringen, sein fester Vorsatz. Er achtete nicht des Raths seiner Getreuen, welche in dieser Lage offnen Angriff für gefährlich hielten, er geboth ihn schon am andern Morgen, und sein Heer kämpfte tapfer, weil er an seiner Spitze focht. Sechsmahl mußte er weichen, Ströme von Blut floßen rings umher, und doch erneuerte er den Angriff zum siebenten Mahle, und siegte endlich entscheidend.

Die Rebellen entflohen heulend nach ihrem Lande, und die Sieger verfolgten sie ungehindert. Schon erwartete Sinchi Rocha die Abgesandten derselben, welche Unterwerfung und neuen Tribut biethen würden, schon achtete er seine Gegenwart beym Heere nicht mehr nöthig, und wollte, sich nach seiner Ynti sehnend, selbst der Ueberbringer der Siegesnachricht in der Hauptstadt werden, als seine vorwärts dringenden Truppen ihm die Bothschaft brachten, daß die Fliehenden die Päße der hohen Gebirge, welche Kollao umgeben, besetzt hätten, und sie mit anhaltender Tapferkeit vertheidigten. Er eilte vorwärts, er fand sie von dieser Seite unangreifbar, er tobte, wüthete, unternahm endlich doch den Angriff, und mußte mit großem Verluste zurück weichen.

Seine Ehrbegierde geboth ihm nun längern Aufenthalt beym Heer; er konnte und durfte beym Verluste der Liebe seines Volks nicht von diesem weichen, ehe er nicht aufs neue die Rebellen besiegt hatte, und doch heischte sein Herz Rückkehr zu Ynti, wenigstens Nachricht und Trost für die Harrende.

Er berief nun einen seiner Lieblinge zu sich. Nimm, sprach er, einen Theil meiner Kostbarkeiten, kehre nach der Hauptstadt zurück, schmücke dich dort aufs beste, schleiche durch den bekannten Gang nach der Felsenhöhle, und harre dort tagtäglich meiner Ynti. Ihre überirdische Schönheit kann dich nicht irre führen. Tritt sie, wie ich sicher hoffe, in die Höhle, sucht sie mich, harrt sie meiner, so nahe dich ihr mit Ehrfurcht, bringe ihr einen Gruß von dem Sohne der Sonne, sage ihr, daß wichtige Geschäfte ihn hindern, sein Feuerreich zu verlassen, und in ihre reitzende Arme zu sinken. Sobald diese geendigt seyn würden, werde ich auf seinen Flügeln eilen, um bey ihr ein Glück zu genießen, welches er in seinem weiten und großen Reiche vergebens suche. Bitte sie in meinem Nahmen, jeden Tage die Höhle zu besuchen, damit ich ihrer bey meiner Rückkehr nicht vergebens harre, und beschwöre sie, meiner nie zu vergessen. Schweige ehrfurchtsvoll, aber hartnäckig,

näckig, wenn sie weiter forschen wollte, schütze mein Geboth vor, das du nicht zu übertreten wagen darfst, und bringe mir bald Bothschaft, denn mein Herz lechzt nach dieser.

Hochgeehrt durch den Auftrag seines künftigen Herrschers eilte der Vertraute, das Geboth desselben zu erfüllen, er kehrte früher, als es der liebende Sinchi Rocha selbst erwarten konnte, aber auch traurend zurück.

An eben dem Tage, an welchem der junge Held gegen die Rebellen auszog, hatten die Wächter, welche an der Gartenmauer standen, ihrem Aufseher gemeldet, daß schon seit einiger Zeit ein böser Geist in dem alten Wachhause sein Wesen triebe, sie durch anhaltendes Gepolter, durch mancherley Lichtschein zu schrecken suche.

Ohne die mögliche und natürliche Ursache dieses Lärms zu prüfen, sammlete jener Arbeiter, ließ die Ruinen abbrechen, die Untiefen ausfüllen, und das Ganze der Erde gleich machen, damit der böse Geist auf diese Art keine Wohnung mehr habe, und die Gegend verlassen müsse. Seine Erwartung ward dadurch vollkommen erfüllt, erregte aber auch hohes Erstaunen in dem Herzen des Abgesandten, als dieser die Ruinen vergebens suchte, beynahe in die Hände der Wächter gefallen wäre, und

erst am andern Morgen nach genauer Erkundigung die Ursache dieser schrecklichen Veränderung erfuhr.

Eilend, aber auch zagend, nahm er Rückkehr zu seinem Herrn, und erzählte ihm stotternd, was sich indeß zugetragen hatte.

Sinchi Rocha war ein guter Sohn, er ehrte seinen Vater mit Liebe und Achtung, aber er lächelte unwillkürlich, als der Abgesandte am Ende seiner traurigen Erzählung die Nachricht beyfügte, daß bey seiner Abreise der alte Kaiser Manko dem Tode sehr nahe war, und die Priester seine Lebensfrist nahe am Ende achteten. Mit dieser Hoffnung tröstete er sein leidendes Herz, diese Aussicht hinderte den Sturm, welcher sich in seiner Brust erhob. Sobald als sein Vater endete, und die Priester der Sonne ihn als seinen Nachfolger verkündigten, war er unumschränkter Herr, konnte ungehindert die schöne Ynti vor seinen Thron rufen, und ihn mit ihr theilen.

Dieß war jetzt das reitzende Bild, womit sich seine Einbildungskraft beschäftigte, er sah von nun an mit Sehnsucht dem Eilbothen entgegen, welcher ihm die Vollendung der erstern verkündigen würde. Damit aber dann nichts ihn hindre, in die Arme seiner Ynti zu eilen, beschloß er einen neuen Angriff auf die Verschan-

zungen der Rebellen. Ynti war seiner Meinung nach der Preis des Siegs, und ihm daher keine Anstrengung zu groß, kein möglicher Verlust zu wichtig, wenn er nur diesen erreichte.

Zum ersten Mahl folgte ihm sein Heer mit Murren, weil er es zum sichern Tode zu führen schien, aber es folgte doch, weil er an ihrer Spitze zog, und jeden, der nicht eilen würde, einen Feigherzigen schalt. Wie die Pfeile des Feindes, der im sichern Hinterhalte lauerte, wolkenähnlich die Angreifenden deckten, wichen viele zurück, aber Sinchi Rocha hoffte, daß sein Beyspiel sie ermuntern werde, er stürzte, von seinen Getreuen umgeben, muthig vorwärts, aber die furchtsame Schar folgte nicht, und der Feind, welcher den kühnen Helden bald erkannte, sammlete alle seine Macht, um ihn zu umringen und zu fangen.

Heulend und jammernd rannten die Peruvianer in ihr Lager zurück, als das Pannier sank, welches gewöhnlich neben dem Anführer getragen wurde. Sinchi Rocha wehrte sich wüthend, verwundete und tödtete hundert, aber er sank endlich doch entkräftet und verwundet zu Boden, und ward ein Raub des Feindes. Dieser eilte den großen Schatz, den er errungen hatte, in vollkommne Sicherheit zu bringen, und

jubelte nun laut, weil er in jedem Falle hoffen konnte, daß der alte Manko, und selbst die Nation ihm Freyheit, Lösung des Jochs und ewigen Frieden biethen würde, um ihren künftigen Regenten aus den Händen der Feinde zu retten.

Sinchi Rocha's Gefangenschaft erregte in der Hauptstadt die größte Unruhe, und vermehrte die Trauer, welche bereits in ihrem Innern sich verbreitete.

Manko, geliebt und geehrt von seinem Volke, war dem Tode nahe, erwartete seinen letzten Streich jeden Augenblick. Ein Geschwür am Halse drohte ihn zu ersticken, und alle Rettung schien vergebens, als der Eilbothe des Heers mit der eben so schrecklichen Nachricht von der Gefangennehmung seines Sohnes anlangte. Manko hatte gebothen, daß man ihm jede Nachricht aus dem Heere melden sollte, das Geboth des Regenten war jedem seiner Diener unverletzbar, und sie traten vor sein Lager, um ihm mit dieser Trauerpost vollends zu tödten. Er hörte die Nachricht mit edler Standhaftigkeit, aber sein Herz duldete schrecklich, und erstickte Seufzer hemmten seinen schwachen Athem. Mit aller Anstrengung seiner Kräfte wollte er sich vor Erstickung retten, das ge-

preßte Geschwür öffnete sich, Leben und Athem kehrte zurück.

Schon am Morgen wards in der Stadt bekannt, daß man den Verlust des Sohnes zu beweinen habe, und der Greis noch länger in ihrer Mitte weilen werde. Seine allzukühne That, sprach der mit jeder Stunde sich bessernde Greis, hat mir das Leben gerettet, es ist billig, daß ich seine Freyheit dafür erkaufe. Und sogleich wurden Gesandte abgeschickt, welche dem Heere Stillstand gebiethen, und mit dem Feinde unterhandeln sollten. Aber dieser trotzte auf seine Beute, machte der Bedingungen so große, so viele, und so erniedrigende, daß sich die Unterhandlung in die Länge verzog, und Sinchi Rocha nach Verlauf langer neun Monden noch immer im Gefängnisse schmachtete, seine Freyheit, wollte der Vater nicht die Hälfte seines Reichs missen, nicht erhalten konnte.

Um diese Zeit trat die Aufseherinn des jungfräulichen Pallastes vor den Thron ihres Herrschers, sie weinte schrecklich, raufte ihr sparsames, vom Alter entlocktes Haar, und war lange unvermögend zu verkündigen, was ihr Herz so außerordentlich quäle.

Endlich begann ihre Erzählung, und alle Gegenwärtigen schauderten ob der Begeben-

heit, die sich in ihren Mauern zugetragen hatte. Ynti, die reitzende holde Ynti, das Muster aller Jungfrauen, der Liebling ihrer Aufseherinn hatte in der vorhergehenden Nacht über heftige Schmerzen geklagt, mehrere Jungfrauen an ihrem Lager versammelt, und in aller Gegenwart einen Knaben geboren.

Man untersuchte sogleich diese Höhle, und die Gegend, in welcher sie lag, fand im Gebüsche die Oeffnung und den Gang, welcher unter der Mauer nach der Stadt führte, und schloß aus dieser Entdeckung, daß irgend ein heilloser Bube die Einfalt der schönen Ynti auf so schreckliche Art benutzt habe.

Das Gesetz, sprach der schwache Greis, den keine Schönheit mehr rührte, hat ihren Tod entschieden, ich kann und werde ihn nicht hemmen, man vollziehe ihn an ihr und dem ruchlosen Thäter, wenn er je entdeckt werden sollte.

Ynti ward nun, als sie wieder ihr Lager verlassen konnte, aus dem Pallaste der Jungfrauen verstoßen, und in die Hände der Richter geliefert. Kein Advocat vertheidigte sie, kein besonders Verhör begann mehr, die That war erwiesen, und nur diese ward gerichtet. Indeß der gefangne Sinchi Rocha jede Stunde, jeden Augenblick seiner Ynti gedachte, Trennung von

ihr schmerzlicher als Gefangenschaft fühlte, oft bangte und zagte, oft wünschte und hoffte, ward die Unglückliche, dem grausamen Gesetze gemäß, lebendig bis an den Hals in die Erde begraben, und so dem langsamsten, qualvollsten Tode zum Raube überlassen.

Nur die Größe ihres Verbrechens fühlend, nicht ihre mögliche Unschuld ahnend, gebothen die Richter, daß zum Beyspiele aller, zur warnenden Belehrung der Gegenwart und Zukunft das Urtheil nach aller Strenge an ihr vollzogen werden sollte, und dieß Geboth, daß nur lockere Erde ihren Körper umgeben, frühern Tod hindern, und nur Durst und Hunger ihr Leben enden solle.

Diese Grausamkeit ward ihr zur Rettung; denn ob sie gleich, ehe die Berggeister zu ihrer Rettung herbey eilten, zwey Tage und eine Nacht ohne Labung geschmachtet hatte, so war ihr Körper doch unverletzt, und der Stärkung fähig geblieben.

Nur die schreckliche Furcht, daß Labung die Qual verzögere, nicht mindre, hatte bisher die Wirkung der außerordentlichen Heilkraft verhindert; jetzt konnte sie aber ungehindert und kräftig wirken, weil Heilling ihr nicht allein Rettung und Schutz zusicherte, sondern sie ihn

über dieß auch für einen Gott nahm, und sein Versprechen blindlings glaubte.

Hat er dich zu meiner Rettung gesandt, wirst du mich in seine Arme führen? fragte sie mit schmachtendem Blicke.

Heiling prüfte ihr Herz, und da er es mit Liebe und Sehnsucht nach dem Unbekannten gefüllt fand, so achtete er die Bestätigung ihrer Vermuthung fürs beste. Auch wirkte diese kräftiger und stärker, als alle Labung. Ynti ward munter und fröhlich, schmiegte sich hoffend an ihren Erretter, und flehte, daß er seine Sendung bald vollenden möge.

Ihre äußerst reitzende, und wirklich der höchsten Bewunderung würdige Gestalt hatte bereits eben so großen Eindruck auf Heilings Herz und Sinne gemacht, der Wunsch des Besitzes und Genußes regte sich mit jedem Augenblicke stärker, um keinen Schatz der Erde hätte er der Beute entsagt, ihr Wunsch vereinigte sich mit dem seinigen, und er geboth den Geistern der Luft, daß sie schnell erscheinen, und die Gerettete ihm nach und in seine Residenz tragen sollten.

Ynti staunte, als diese Geister sie sichtbar umschwebten, aber sie bestieg bald kühn die Sänfte, welche vor ihr niedergestellt ward, um

ihrem Retter in die Arme des Geliebten zu folgen.

Als Heiling neben ihr hoch über den Zinnen der Hauptstadt schwebte, geboth er Stillstand, und auf seinen Wink erschienen die Salamander in Menge zu seinen Füßen. Werft Feuer unter die Ruchlosen, welche ruhig schlummern, indeß das Meisterstück der Schöpfung grausam von ihnen gemartert wurde! Verheert die Stätte, auf welcher sie das ungerechte Urtheil aussprachen, und laßt keinen entrinnen, der Antheil daran nahm, oder die unschuldige Dulderinn verspottete!

Kaum war sein fürchterliches Urtheil ausgesprochen, so loderten schon Feuerflammen auf den Dächern der Häuser, verbreiteten sich, furchtbar wüthend, von einem Ende zum andern.

Ynti ruhte auf ihrer offnen Sänfte, und fuhr erschrocken empor, als sie die wüthenden Flammen unter sich toben und zischen hörte.

Sey ruhig, schöne Ynti, sprach Heiling lächelnd, und sieh, wie ich dich räche, höre, wie deine Richter und Spötter vergebens nach Hülfe rufen, vergebens den nacheilenden Flammen zu entrinnen suchen.

Ynti sah's, hörte das Angstgeschrey der Erwachten, und fühlte inniges Mitleid. Wenn

mein Flehen, sprach sie zitternd, dein Herz erweichen, und die Rache abwenden kann, so höre meine dringende Fürbitte. Erbarme dich der Unglücklichen, die gleich mir dulden müssen! Rette, rette sie! rief sie weinend, und schlang, da er dicht an ihrer Sänfte stand, ihre Arme um seinen Hals, benetzte mit ihren Thränen seine Wangen.

Heiling konnte solch einer Bitte nicht widerstehen, der Lohn war zu groß, er winkte, die Flammen erloschen, und die rächenden Salamander kehrten zurück. Sie bildeten einen hellen Lichtkreis um die Sänfte, und harrten der weitern Befehle ihres Regenten.

Blicke hinab, sprach Heiling zu Ynti, deine Bitte ist erhört, sieh, wie sie empor starren, und dankend ihre Hände aufheben. Blicke hinab, sie sollen ihre Retterinn kennen, und verehren lernen. Ynti blickte hinab, ihr Angesicht glänzte im Widerscheine des mächtigen Lichts, jeder der Anstarrenden erkannte sie, viele jubelten über das Wunder, viele suchten sich, durch Gewissensbisse gejagt, zu verbergen, Ehrfurcht und Staunen ergriff alle. Ihr habt, rief jetzt Heiling allen Ohren hörbar und verständlich, ihr habt die Verlobte der Sonne gequält, gemartert, ich ward abgesandt, sie zu retten und zu rächen, aber sie hob flehend ihre un-

schuldigen Hände zu eurer Rettung empor, und euer Verbrechen ward vergeben. Ehrt das Andenken eurer Retterinn, laßt es bey euern Nachkommen nicht schwinden, und verurtheilt nie mehr ohne Ueberzeugung. Auf seinen Wink verschwanden die Salamander, und die Geister der Luft eilten mit ihrer Bürde dem Regenten nach, der sich ganz glücklich fühlte, weil er die Schönste der Erde, sein Eigenthum nennen konnte.

Sechszehntes Capitel.

(Die Scene stellt ein Gemach im Innern des Höllenpallastes vor. Die Wände sind mit glühenden Schwertern, Degen und Dolchen tapezirt, am feurigsten und schönsten strahlen diejenigen, an welchen man die unvertilgbaren Flecke des unschuldig vergoßnen Menschenbluts erblickt.)

Beelzebub und Ramaressa treten Hand in Hand ein.

Beelzebub. Und du willst mich wirklich aufs neue verlassen?

Ramaressa. Muß ich nicht? Heischt es nicht die Nothwendigkeit? Doch du gebiethest, und ich bleibe.

Beelzebub. Wäre mir solch' ein Geboth wohl zu verargen?

Ramaressa. Dem Liebhaber würde ichs willig verzeihen, aber dem Regenten der Hölle nie.

Beelzebub. Ich merke schon, wo du hinblickst, aber ob dein Blick immer klar und deutlich sieht? — —

Ramaressa. Das bedarf keiner Frage, weil du ihn noch nie einer Schwäche beschuldigen kannst. Genug, ich wittre Gefahr, und muß sie abwenden.

Beelzebub. Noch erblicke ich sie nicht, wenigstens nicht nahe genug. — —

Ramaressa. So will ich denn harren, bis sie sich nähert, aber dann stehe ich nicht für den glücklichen Erfolg, den ich jetzt als gewiß prophezeyen kann.

Beelzebub. Bleibe, Geliebte meines Herzens, Besitzerinn meines Throns, bleibe. Ich muß deine Thätigkeit loben, aber auch hassen, da sie mir mein schönstes Eigenthum raubt. Der Ring des Truges sichert dich für jedem Rückfalle.

Ramaressa. Hat er nicht schon einmahl bereut, wird ers nicht wieder thun, wenn ich der reitzenden Ynti Herz nicht leite und führe? Es ist traurig, wenn ich mich jedes Mahl von deiner Seite wegstehlen muß. Für wen säe ich denn? Für wen will ich ernten? Nur für dich! Darum hindre meinen Vorsatz nicht, ruhige Zukunft wird dir die augenblickliche Abwesenheit reichlich ersetzen. Ich eile schnell, ich keh-

re aber noch schneller zurück. Künftig werde ich deine Einwilligung nicht mehr fordern, und ohne dein Wissen dahin entschwinden, wo Gefahr droht.

Beelzebub. Ohne mein Wissen? Als ob ich dich nicht schon im ersten Augenblicke vermissen und zurückfordern würde?

Ramaressa. Dann müßtest du nie ermatten, nie zu schlummern versuchen. Erst vor kurzem war ich abwesend — —

Beelzebub. Abwesend? von mir? von meiner Seite?

Ramaressa. Von dir und deiner Seite! und Heil dir und mir, wenn ich sie früher verlassen hätte. Heiling, der Sclav meines Willens, wollte die That, welche die Peruvianer an der schönen Ynti verübt hatten, mit Feuer und Verheerung rächen, schon loderten die Flammen durch die Hauptstadt, schon weckte mich ihr Wohlgeruch aus meinem sanften Schlummer zum Genuße, als Yntis weiches Herz Fürbitterinn ward, ich eilte hin, um ihre Bitte zu hemmen, aber ich kam zu spät, und die Flamme war schon gelöscht. Wenigstens zwanzig tausend, die in den Flammen verzweifelnd umgekommen wären, hätten jetzt dein Reich gefüllt — —

Beelzebub. Ein hübsches Sümmchen, das selten mit ein Mahl erscheint! Du hättest früher und schneller eilen sollen?

Ramaressa. Entweder müssen die sterblichen Menschen deine Nachkommen, oder einer derselben dein Urvater seyn, denn du gleichst ihnen ganz in der Art zu denken und zu handeln. Als Liebhaber erheben sie ihre Geliebte zur Göttinn, als Männer tadeln sie jede ihrer Handlung — —

Beelzebub. Ich meinte nur — —

Ramaressa. Du meintest wohl und gut. Frühere Eile hätte hier sehr genützt, aber warum willst du diese jetzt hindern, da ich durch Erfahrung belehrt, lieber zu früh als zu spät erscheinen will?

Beelzebub. So eile, fliege und hindre, was schadet, fördere, was nützt. Zwanzig Tausend! Solch ein mißlungner Fang wird mich noch lange quälen.

Ramaressa. Indes dieß zum Troste für dich! Sie werden einst alle vor deinem Thron erscheinen, ganz gewiß noch zweymahl mehrere mit sich führen.

Beelzebub. Wie kannst du dieß so gewiß und entscheidend bestimmen?

Ramaressa. Weil ich das Uebel zu nützen und zu wenden verstand, weil ich zu rechter

Zeit Heilings Ehrgeitz reitzte, ihn bewog, daß er im Triumphe den Geretteten sichtbar erschien, und, um seiner neuen Geliebten Unschuld zu beweisen, die Feuerflammen für Rachwerkzeuge der beleidigten Sonne erklärte.

Beelzebub. Und warum thatst du dieses?

Ramaressa. O des unausstehlichen Trägen, der nur immer fragen, nicht selbst forschen will. Ward durch diese Erklärung nicht die Sonne zur rächenden Gottheit erhoben? Ward ihr nicht eine Macht geliehen, die sie nicht besitzt? Wird dadurch ihre Verehrung nicht gemehrt, nicht sorgfältiger auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt? Werden diese nicht alle als blinde Abgötterer deine sichre Beute?

Beelzebub. Sie würdens, wenn er — er, den meine Zunge nicht aussprechen darf, nicht allzu barmherzig wäre? wenn — —

Ramaressa. Ist er nicht auch der Gerechteste? Richtet er nicht bloß Thaten und Handlungen?

Beelzebub. Laß uns den Streit enden, so mächtig wir auch sind, so sind wir doch nicht vermögend seine Wege zu erforschen, seine — Solch eine Erinnerung macht mich höchst unglücklich, läßt mich sein Verdammungsurtheil in voller Größe fühlen. Eile und handle, denn

wie

wie er's leiten und lenken will, können und werden wir nie ergründen, noch weniger hindern. Doch ehe du eilst, so laß mich deinen Plan wissen, damit ich mir in meiner Einsamkeit die Zeit damit verkürzen kann.

Ramaressa. Solch einer Bitte vermag ich nicht zu widerstehn.

Beelzebub. Weil sie deiner Eitelkeit behagt, dir Gelegenheit gönnt, als klug und hochblickend zu glänzen. Ich liebe dich herzlich, aber ich muß mich doch immer zu vergessen bemühen, daß du ein Weib, und mit all seinen Schwachheiten begabt bist.

Ramaressa. Legt man dem Weibe nicht auch Geschwätzigkeit zur Last? Behauptet man nicht auch, daß sie keines ihrer Geheimnisse verschweigen könne?

Beelzebub. Eben dieß wollte ich behaupten.

Ramaressa. So behaupte künftig das Gegentheil, denn ich eile fort und schweige. (Sie verschwindet.)

Beelzebub (ihr nachblickend.) Und doch bist und bleibst du ein Weib! Haschend nach Bewunderung und Größe, geschaffen um zu gehorchen, und strebend nach Herrschaft! Besäße das Weib die Kraft und Ausdauer des Mannes, es würde Himmel, Hölle

und Erde unter einander wälzen, und lachend auf dem Chaos umherhüpfen.

Siebenzehntes Capitel.

(Der Fels auf der Insel Teneriffa.)

Ynti ruht auf der offnen Sänfte, blickt verwunderungsvoll umher, Heiling steht neben ihr, und labt sich an ihren Reitzen.

Heiling. Wie ist dir? Warum klopft dein Herz immer noch so ängstlich?

Ynti. Weil ich zu träumen glaube, und aus dem schönen Traume zu erwachen fürchte.

Heiling. Fürchte nichts, du bist gerettet, deiner harrt das schönste Glück, die reinste Freude. Weh dem, der sie trüben wollte, mein mächtiger Arm würde ihn zerschmettern.

Ynti. Ich danke dir, und baue auf deinen fernern Schutz. (Sich empor hebend und auf das Meer deutend) Ist diese glanzvolle Fläche die Vorhalle der Sonne, müssen

wir sie überschreiten, ehe wir zu ihrem Throne gelangen? Und werde ich ihn dann sehen und sprechen den Feuersohn ihres Glanzes, den Geliebten meines Herzens?

Heiling (schweigt verlegen.)

Ynti. Du schweigst? Führst du mich nicht zu ihm? Hast du mirs nicht verheißen? — — (Der Zwerg tritt aus einer nahen Höhle hervor, trägt Erfrischungen aller Art, und stellt sie vor Yntis Sänfte nieder.)

Zwerg. Willkommen, mächtiger Herrscher und Regent, willkommen! Ich harrte zwar sehnsuchtsvoll des Glücks, dich wieder auf meinen Felsen zu bewirthen, aber ich hoffte es nicht so geschwind zu genießen. (Auf Ynti blickend, und großes Erstaunen äußernd) Mein Auge durchspähte schon oft vom Anbeginn bis jetzt die Werke der Schöpfung, aber solch eine Schönheit habe ich noch nie erblickt, ich kann ihren Glanz nicht fassen. Wo hast du diese seltne Blume gepflückt?

Heiling. Sie blühte in einem unbekannten Lande, sollte verschmachten, verdorren, und ich rettete sie.

Zwerg. Dann besitzest du das Meisterstück der Schöpfung, dann bist du nicht allein größer, sondern auch glücklicher, als alle deine

sterblichen Brüder. Denn wahrlich überirdisches Glück muß derjenige genießen, der solch ein Mädchen sein nennen, und in seinen Armen ruhen kann.

Heiling (seufzend.) Noch ist dieß Glück nicht entschieden?

Zwerg. Nicht entschieden? Warst du, wenn ich richtig blicke, nicht ihr Retter? Befreytest du sie nicht von dem qualvollsten Tode?

Heiling. Ich thats, und doch liebt sie einen andern.

Zwerg. Einen andern? Wirklich, du urtheilst richtig? Aber ist dieß nicht eigne Schuld?

Heiling. Ich verstehe dich nicht.

Zwerg. Warum liehst du diesem geliebten Andern deine Macht und Größe? Warum stärktest du sie in dem Wahne, daß er dich zu ihrer Rettung sandte? Warum willst du nicht ihr Retter, nur das Werkzeug einer höhern Macht seyn? Kannst du's ihr jetzt verdenken, wenn sie nur diese höhere Macht ehrt, nur ihm dem Mächtigen und Retter, zu lohnen und zu danken sucht?

Heiling. Ha! Es wird helle! Ich habe gefehlt, und Heil mir, daß ich einen Freund besitze, der mir die Augen öffnet, der mich auf

die rechte Bahn leitet, wenn ich abwärts weiche. Ich fühls, dein Rath wird mir zum echten Bedürfnisse, ich war dir ehe schon Dank schuldig, er vergrößert sich aufs neue. Du bist lange verkannt worden, aber dein Verdienst soll nun ungehindert glänzen, und echten Lohn finden. Nie sollst du mehr von meiner Seite weichen, ich will dich zum Gekrönten deines Elements erheben, und zur Geisel all der Uebrigen machen, die mich nur zu täuschen und zu hintergehen suchen.

Zwerg. Ich fühle, ehre den Werth deiner Gunst, aber ich muß auch eben so aufrichtig bekennen, daß du mich strafst, indem du lohnst. Würde meine Erhöhung nicht den Zorn meiner Brüder aufs neue und schrecklicher reitzen?

Heiling. Kann er dir schaden, wenn ich dich schütze?

Zwerg. So lange du mich schützest, kann er nicht mir, sondern nur ihnen schaden, aber wenn du einst endest, und enden mußt du doch, dann beginnt meine Qual und Marter. Jetzt bin ich nur verbannt, dann würde ich eng gefesselt ewig — denke und fühle die Qual — ewig schmachten müssen. Ich bin der Einsamkeit gewohnt, gönne sie mir noch ferner, und wenn du des Rathes eines einzigen Freundes

bedarfst, so winke mir, und ich werde willig in geheim vor dir erscheinen, dir gern gewähren, was ich vermag.

Heiling. Du betrübst mich! So können also diejenigen, welche ich krönte, nie meine Freunde seyn? So werden sie alle mit den übrigen im geheimen Bunde stehen, weil ich sie nur eine kurze Zeit lohnen kann?

Zwerg. Allerdings! Deßwegen traue keinem, und werde nicht mein Verräther, rufe mich nicht, wenn sie zugegen sind, verbanne sie, ehe du mich rufst, wenn ich dir anders künftig noch nützen soll.

Heiling. Ichs wills bewahren in meinem Gedächtnisse, und — — Doch ich sorge für die Zukunft, und vergesse die Gegenwart. — — Wie soll ich jetzt die reitzende Schönheit behandeln? Wie den Eindruck in ihr tilgen, den ich so unvorsichtig erregte?

Zwerg. Indem du den Irrthum lösest, ihr den ganzen Trug, welchen man mit ihr übte, offen endeckst, und ihr beweisest, daß sie nur dir ihre Rettung verdanke, nur dir Lohn dafür schuldig sey. Sollte dieß noch nicht wirken, so laß den gefangnen Geliebten in der Schlacht getödtet werden. Sie wird wahrscheinlich jammern, aber sich auch bald überzeugen,

daß sie vergebens jammert, und in deinen Armen Trost suchen.

Heiling. Dein Rath ist heilsam, ich will ihn sogleich nützen, denn ihr Blick wird meinem Herzen immer unentbehrlicher, und es wills nicht länger dulden, wenn er stets in der Ferne weilt. (Er tritt zu Yntis Sänfte, indeß der Zwerg sich abwärts lagert.)

Zwerg (für sich.) Bald wird mir der Mann Ekel und Langeweile verursachen, er könnte so kraftvoll widerstreben, und läßt sich sanfter als ein Kind gängeln. Er liebte sein Weib mit Riesenstärke, er verstieß sie getäuscht und geblendet, leicht könnte er durch Reue die Täuschung vernichten, aber er folgt meinem Winke, läuft willig in die Schlinge, welche ich ihm legte, kettet sich an eine andre, und wird nun nie bereuen, nie den Ring des Trugs von seinem Finger schütteln. (Nach ihm hinblickend) Wie er sich zu ihr schmiegt, wie er sich müht, die Schlinge fester zu knüpfen! — — Und wunderts dich? Ist er nicht ein Mann, der zwar kühn trotzt, furchtbar tobt, aber wenn ihn der Blick eines Weibes trifft, sanftmüthig sich schmiegt, und aufmerksam ihr Geboth hört, um es straks zu erfüllen. — Aber wenn sie widerstünde, wenn ihr Herz

thöricht genug wäre, seinen Antrag zu verachten, und mit Treue an den Geliebten zu hangen, der nur einmahl in ihren Armen ruhte? Ihre Schönheit ist außerordentlich, gränzt an Geister Vollkommenheit, wenn ihre Seele dem Körper ähnlich wäre, wenn ihr freyer Wille — Ah daß dieser hier schaden kann, wo er oft so trefflich nützt — wenn ihr freyer Wille aller Versuchungen widerstünde? Ramaressa, dir ward die Empfindung, das Gefühl eines Weibes zu theil — — Ists möglich, daß ein Weib dem entfernten, dem verstorbnen Geliebten treu bleiben kann, wenn Verführung lockt und Versuchung reitzt? Triumph! Ich siege? Solch ein Weib ward noch nie geboren! Solch ein Weib wird nie geboren werden!

Und doch schien die schöne Ynti diesen so sichern Beweis widerlegen zu wollen. Sie fuhr erschrocken empor, als ihr Heiling verkündigte, daß er nicht der Abgesandte ihres Geliebten sey, sie horchte aufmerksam zu, wie er ihr den Trug desselben entdeckte, und den Frevel, welchen er an ihrer Unschuld übte, mit gräßlichen Farben schilderte, aber sie vergab ihm die That willig, und bath den staunenden Heiling dringend, daß er seine wohlthätige Rettung vollenden, und sie in des Geliebten Arme führen solle, damit sie

ihm ihre Vergebung verkündigen, und für die Gefahren, die er um ihrer willen duldete, lohnen könne.

Starr blieb ihr Blick auf Heiling haften, sprachlos und tief fühlend, sank sie auf ihre Sänfte zurück, als Heiling nun seine Erzählung mit der Versicherung endete, daß ihr Geliebter nicht mehr hienieden walle, und in der Schlacht blutend gefallen sey.

Dann will ich, sprach sie in einem Tone, der selbst Ramaressens Herz unwillkürlich bewegte, auch nicht mehr leben, dann will ich mit Freuden hinüber wallen, um ihn dort unter den Kindern der Sonne suchen und finden zu können. Sey barmherzig, wie du es bisher warst, sprach sie zu Heiling, und tödte mich schnell und plötzlich, mein letzter Athemzug wird dirs danken. Die Welt ist mir unerträglich, in welcher er nicht mehr wohnt, die er nicht mehr betreten kann. Jetzt hätte ich wahrscheinlich schon vollendet, und ruhte in des Lohners Armen. O ich danke dir deine Rettung nicht, die Qual war schrecklich, aber sie gleicht der jetzigen nicht. Sey barmherzig, und tödte mich.

Bey diesen Worten schloß sie ihre schönen Augen, schien den Todesstreich ruhig zu erwarten, und öffnete sie nicht, obgleich Heiling anhaltend flehte. Endlich blickte er Hülfe hei-

schend nach dem Zwerge umher, und nahte sich diesem, wie er seines Winkes nicht achtete.

Heiling. Was soll ich nun thun?

Zwerg. Ruhig vollenden lassen, was du nicht hindern kannst.

Heiling. Nicht hindern kann?

Zwerg. Nein, denn die Natur behauptet ihre Rechte, und diese kann keine Macht hindern. Ists nicht billig, daß sie den Geliebten ihres Herzens bejammert, beweint? Muß dir dieß nicht angenehm seyn?

Heiling. Angenehm? Du schwärmst!

Zwerg. Was ich nicht fühle! Ist ihr Jammer nicht ein Beweis, daß ihr Herz treu und ergeben liebt, dich einst eben so lieben, eben so bejammern wird?

Heiling. O wenn der letztere Beweis nur schon begönne!

Zwerg. Er wirds, bald und schnell, wenn du seine Ankunft nicht durch üble Mittel hinderst, sondern durch Klugheit förderst.

Heiling. Sprich deutlicher!

Zwerg. Laß sie ungehindert jammern, und wenn sie zu klagen beginnt, so klage mit ihr! — — Unterbrich mich nicht, ehe du mich ganz hörst! — — Durch diese nothwendige Verstellung gewinnst du ihr Vertrauen, ihre Freundschaft, und endlich zum Lohne ihre

Liebe. Eile mit ihr heim in deine Burg, verschönere sie durch deinen Wink ins Unendliche, verschwende alle Schätze der Elemente, um ihre Sinne zu reitzen, und gelingt dir dieß, so wird das Herz bald willig folgen. Zage nicht, vollziehe meinen Rath, und ich werde dich bald als Sieger begrüßen, deine Freude soll dann mein Lohn seyn.

Heiling beschloß, willig Folge zu leisten, er winkte den Geistern der Luft, sie hoben die Sänfte empor, und Heiling entschwand mit ihnen, aber Ramaressa starrte ihnen erschrocken nach. Voll einer Wuth, die nur bösen Geistern eigen ist, warf sie sich zu Boden, und rasete lange stillschweigend, endlich begann sie zu sprechen.

O ich unvorsichtige Thörinn! Wo ist nun meine Hoheit und Größe, die ich so künstlich, so erhaben baute, bis ins Unendliche erheben wollte? Sie ist verschwunden! O wäre sie es! — — Sie liegt allen sichtbar zertrümmert am Boden, der geringste und elendeste der Teufel, welcher ehe vor meinem Glanze zurück bebte, wird ihre Ruinen lachend überschreiten, und meiner triumphirend spotten. Ramaressa, warum bist du unsterblich! Vernichtung wäre jetzt Wohlthat, mehr als Wohlthat, sie wäre Labsal!

Ich dünkte mich so sicher, in der ganzen Schöpfungswelt thront keine Einöde, die dieser gleicht, keine Erde haftet auf diesem Felsen, keine Feuerader durchströmt, kein Wasser bewässert ihn, kein Geist dieser drey Elemente nähert sich ihm, und die Geister der Luft meiden diesen unwirthbaren Felsen, weil ihr Hauch nichts hervorbringen, nichts beleben kann. Wie hätte ich hier Horcher ahnen können? Wie hätte ich wähnen sollen, daß er, der Tausende solcher Mädchen in seinem starken Arme fassen, und tragen kann, das einzige und schönste seines Geschlechts Trägern anvertrauen würde, die unser Gespräch hörten, mich und meine Absicht erkannten?

Ob sie es denn wirklich hörten? O wie kann ich so albern, so knabenmäßig fragen? — — Frage lieber, tiefgefallne Ramaressa, warum du sie nicht sahst? — Und gleicht diese Frage nicht der vorigen? Ich bin ein Kind geworden, und war vorher eine Riesinn, die stolz über alle Geschöpfe und Geister hinwegblickte. — — Sie haben Kraft, sich vor mir zu verbergen, aber ich besaß die nähmliche Kraft, und nützte sie nicht! O es ist entschieden, ich war eine stolze Thörinn, die der ewigen Verdammung nun doppelt werth ist. — —

Könnte ich mich nur in dem Abgrunde des unermeßlichen Feuerpfuhls verbergen, seine Qualen würden mir Labsal seyn, aber bald wird mich das Hohngelächter der Millionen hervortreiben, und ich werde da stehen, und — zu verzweifeln wünschen, aber nicht verzweifeln können — —

Behorchen ließ ich mich? Nein, es gibt keine Entschuldigung, und wenn ich das ganze Meer der List, Tücke und Bosheit durchwühle, so finde ich keinen elenden Lappen, mit dem ich meine Blöße decken könnte. Behorchen läßt sich nicht der elendeste, schlechteste der Teufel, der höchstens einen Ruderknecht zum Trunke, oder einen Bettler zum Diebstahle zu verleiten vermag. Ich bin also tief unter diesen gesunken! Ha! mich schaudert, ob des unerhörten, schrecklichen Falles!

Lange blieb sie in Zwergsgestalt sprachlos am Boden liegen, endlich erhob sie sich.

Die That läßt sich nicht ändern, es wäre neue Thorheit, wenn ich darüber nachdenken, und meine Kraft vergebens verschwenden wollte. Die That gleicht meinem Verdammungsurtheile, es bleibt fest und unabänderlich, wenn ich mich auch die lange Ewigkeit hindurch dagegen sträuben wollte. Aber die Folgen der That, diese allein können die Größe meines

Fehltritts entscheiden, und sind sie nicht wichtige, nicht meinen Plan zerstörende Folgen, so kann man wohl heimlich über mich lächeln, aber meiner nicht öffentlich spotten, und finde ich Mittel, sie zu hindern, so bin ich nicht gesunken, so steige ich höher, und gleiche dem Anführer eines Kriegshaufen, der sich zaghaft zurückzieht, um seinen Gegner in einen Hinterhalt zu locken.

Fasse Muth, Ramaressa, noch ist nichts verloren, jetzt erst beginnt der Kampf, und Tapferkeit muß den Sieg entscheiden. — —

Wie werden, wie können sie die Entdeckung nützen? Sie werden sie ihren Mitbrüdern hinterbringen, und diese sich mit allen übrigen Elementargeistern vereinigen, um ihrem Regenten den ganzen Betrug zu entdecken, und dieser? — — Trägt er nicht den Ring des Trugs? Wird, muß dieser nicht wirken? Muß er nicht ihre Erzählung für Lüge, für Bosheit achten, diese nicht streng ahnden und strafen? — — Versuchts nur, versuchts! Ich spotte und lache eurer! Und was könnt ihr mehr thun? Was? was? Ich frage laut anhaltend und euch hörbar? Was? mir entgegen arbeiten? Zerstören, was ich baute? Thuts, wenn ihrs vermögt! Er ist euer Regent, und ich bin seine gebiethende Frau, ihr müßt ihm, und er

muß mir gehorchen! Was könnt ihr also gewinnen?

Ramaressa, du bist und bleibst groß, kannst den Kühnen strafen, der deiner zu spotten wagte. Ich darf mich über nichts, nur meiner vorigen Schwachheit schämen, aber Schwachheit ist ein Erbtheil des Weibes, dessen sie sich auch in der Hölle nicht entledigen kann, dagegen ward ihr Verstellung zum Ersatze, und diese Kunst will ich jetzt nützen und üben, selbst Beelzebub solls nicht merken, daß ich mich vor kurzem kleiner, als der geringste seiner Diener achtete.

Achtzehntes Capitel.

Noch immer jammerte die schöne Ynti trostlos auf ihrer Sänfte, heischte und wünschte den Tod, als die Träger über Heilings Burg standen, und seiner weitern Befehle harrten.

Auf seinen Wink sanken sie in diese hinab, und ein anderer Wink erleuchtete die herrlichen Gemächer, versammelte die weiblichen Zwerge

in Menge, welche nach Heilings Geboth, in schöner Dirnengestalt, die Trauernde bedienen mußten.

Der Glanz der Gemächer, die große Zahl der Dienerinnen machte keinen Eindruck auf ihr Herz, sie verschmähte die Labung, welche man ihr both, hüllte sich in die Decke ihres Lagers, anwortete nicht, wenn Heiling fragte, und beschloß, sich durch Hunger und Durst zu tödten, um bald jenseits in die Arme ihres Geliebten sinken zu können.

Man verdenke ihr diese Schwärmerey nicht, Sinchi Rocha war einer der schönsten Jünglinge ihres Landes, sie liebte ihn innig und zärtlich, harrte seiner mit Sehnsucht und Verlangen, bis die Folgen ihrer Liebe entdeckt wurden. Jetzt mäßigte zwar Angst und Qual diese Liebe, und der Gedanke, daß ein Gott — denn für diesen achtete sie ihren Geliebten — sie retten könne, und doch nicht rette, tilgte die Größe dieser Liebe um vieles. Als sie aber vernahm, daß kein Gott, sondern ein Sterblicher, jedoch der Höchste unter diesen, sie geliebt habe, sie nicht retten konnte, weil er selbst in der Schlacht getödtet ward, da erwachte die unterdrückte Liebe mit Riesenstärke, da wünschte sie anhaltend und ernstlich zu sterben, um mit ihm im glänzenden Sonnenreiche ewig leben zu können.

nen. Immer stand des Geliebten Bild vor ihren Augen, immer suchte es die Dienerinn der Liebe, ihre Einbildungskraft zu verschönern, und die Zukunft so reitzend als möglich zu schildern. Genug — Ynti liebte zum ersten Mahle, und die erste, echte Liebe bleibt unvertilgbar im Herzen haften, dieß kann noch oft getäuscht, aber nie mehr so allmächtig hingerissen werden, sich nie mehr zum Eigenthume weihen, weil es schon das Eigenthum eines andern ist.

Hätte Heilling und seine listige Rathgeberinn dieß erwogen, er würde anders, und früher so gehandelt haben, wie er später vergebens handelte.

Da jetzt seine Trostworte nichts fruchteten, so überließ er sie der wohlthätigen Wirkung der Zeit, und der pflegenden Hand der Dienerinnen, denen er die größte Sorgfalt geboth. Mit zornigem Blicke, der seinen Grimm noch immer verkündigte, geboth er den Zwergen Entfernung, welche zitternd zu seinem Dienste herbey geeilt waren, und Mißhandlungen fürchteten, weil er bey seinem Abschied so ungerecht und grausam gehandelt hatte. Allein, ganz dem Gefühle seines Herzens, und der Wirkung des Trugringes überlassen, eilte er nach seinem Schlafgemache, um Ruhe zu genießen, die ihm so nöthig

war. Seine Kräfte waren erschöpft; denn ob er solche gleich lange und anhaltend stärken konnte, so waren sie doch in sterbliche Gränzen geengt, die keine Stärkungskraft zu überschreiten vermochte. Vergebens gaukelten lachende und reitzende Bilder der Zukunft vor seinen Augen umher, sie schloßen sich unwillkürlich, und er versank in tiefen Schlaf, der ihn um so angenehmer schmeckte, weil er ihn schon so lange entbehrt hatte.

Alles, was in dieser Zeit, in welcher er so ganz dem schwachen Sterblichen glich, geschah, blieb auch seinem schlafenden Auge verborgen; dieß war den Geistern der Elemente bekannt, und sie freuten sich höchlich, als er nicht gleich seinen tyrannischen Vorfahren durch ein besonderes Machtgeboth jede ihrer willkürlichen Handlungen in dieser Zeit hemmte, und ihnen wenigstens Gelegenheit gönnte, mit einander sprechen, und sich wechselseitig die Größe ihres Ungemachs klagen zu können.

Als alle, die sein Wink berufen hatte, und in der Burg gegenwärtig waren, sich aus dieser Absicht versammleten, mit einander sprachen, und die Schönheit ihrer wahrscheinlich künftigen Beherrscherinn lobpreisten, traten auch die Geister der Luft, welche Ynti getragen hatten, in die Versammlung, und bathen um ge-

neigtes Gehör, weil Dinge von höchster Wichtigkeit dieß beschäftigen würde, und nun erzählten sie alles, was sie auf dem Felsen gehört und vernommen hatten.

Durch diese Erzählung wards den Versammleten einleuchtend und überzeugend, daß einer der mächtigsten Geister der Hölle sich ihres Regenten bemächtigt, ihn bestrickt, und zu allen grausamen Handlungen gegen sie verleitet habe.

Ob sie gleich die Art, wie er dieß vermochte, nicht ergründen konnten, so waren sie doch von der bekannten List der Hölle überzeugt, daß diese mächtig und stark seyn müsse, und durch bloße Vorstellung und Warnung, welche man an den Regenten wagen könne, nicht vernichtet, sondern vielmehr vermehrt werden würde. Sie verwarfen daher den Vorsatz der Erzähler, welche den Regenten, wenn er erwachen würde, den Betrug des bösen Geistes erzählen, und ihn vor seinen Fallstricken warnen wollten, und riethen einstimmig, daß man List und Gegenlist bekämpfen müsse.

Aus der Wärme und Thätigkeit, mit welcher der böse Geist die Liebe ihres Regenten zu der unbekannten Schönen zu fördern suchte, schloßen sie weislich, daß Heilings ehemahlige, und jetzt so schrecklich verbannte Gattinn seinen

Absichten hinderlich war, und er eben so wahrscheinlich volle Gewalt über ihn erhalten werde, wenn das Andenken dieser tugendhaften durch eine neue und so reitzende Verbindung ganz aus seinem Herzen verdrängt würde. Sie beschloßen daher, vor allen diese keimende Liebe zu hindern, und dann abzuwarten, ob sie nicht, durch Zeit und Gelegenheit begünstigt, tiefer in den Plan des Verführers dringen, und ihn dann ganz vernichten könnten.

Bald ward das Mittel, durch welches diese Gegenlist ausgeführt werden sollte, entdeckt und trefflich benützt.

Die Luftgeister erzählten, wie der Regent nach des bösen Geistes Rath, die schöne Ynti mit der schrecklichen Nachricht hinterging, daß ihr Geliebter in der Schlacht gefallen sey. Ueberzeugung des Gegentheils, wahrscheinliche Hoffnung, daß sie ihn einst wieder sehen und ferner lieben könne, mußte daher diesem Betruge entgegen wirken, und Yntis Herz vor jeder Untreue an ihrem ersten Geliebten schützen.

Deßwegen eilten sogleich einige der versammleten Geister an Yntis Lager, umgaukelten die nur leise Schlummernde und noch halb wachende Ynti mit den lebhaftesten Träumen. Sinchi Rocha erschien ihr in diesen lebend und

gesund, verkündigte ihr den Tod seines Vaters, die Befreyung aus seiner Gefangenschaft, und gelobte, ihrer so lange zu harren, bis jedes Hinderniß gehoben, und er sie als Königinn auf den Thron seiner Väter setzen könne. Er forderte dagegen, während dieser Prüfungszeit, unverbrüchliche Treue, und Ausdauer in jedem Kampfe. Die beynahe erwachte Ynti reichte ihm zum Unterpfande ihre Hand, er drückte sie fest an sein Herz, sie erwachte ganz, sah den Geliebten noch vor sich stehen, und erst dann verschwinden, als sie entzückt in seine Arme sinken wollte.

Freylich überzeugte sie sich nun, daß sie ein lebhafter Traum getäuscht habe, aber er hatte zu kräftig gewirkt, beym Erwachen noch nicht geendet, es mußte daher mehr als Traum, wirkliche Erscheinung seyn, die sie sogleich zu dem festen Entschluße bestimmte, das Geboth ihres Geliebten genau zu achten, die Treue gegen ihn nie zu beleidigen, aber auch fest zu hoffen, und ihr Leben um seinetwillen zu fristen.

Als Helling erwachte, berief er sogleich Yntis Dienerinnen vor sein Lager, er forschte ängstlich, ob sie noch immer trostlos jammre, und lächelte freudenvoll, als man ihm das Gegentheil bewies.

Freudig ahnend, sicher hoffend, eilte er nach ihrem Gemache, aber er staunte auch eben so stark, als die reitzende Ynti zu seinen Füßen hinstürzte, und ihn mit den herzerschütterndsten Ausdrücken beschwor, daß er ganz ihr Retter werden, und sie nach ihrem Vaterlande rückführen möge, in welchem nun nicht mehr Gefahr und Tod, sondern die Hälfte des güldnen Thrones ihrer harre.

Deine Nachrichten, sprach sie, sind nicht echt, ich habe in dieser Nacht bessere erhalten. Mein Geliebter lebt und harrt meiner. Zwar ward er in der Schlacht verwundet, aber nicht getödtet, sondern nur gefangen, sein Vater verschied in eben dem Augenblicke, als du seine Residenz durch Feuer verheeren wolltest, die verwaisten Bewohner des Landes haben Eilbothen nach Kollao gesandt, sie bothen Freyheit und große Schätze für die Lösung ihres künftigen Regenten, sie wurden erhört, mein befreyter Geliebter eilt nach seinem Reiche, an der Gränze desselben erwarten ihn jubelnd seine zahllosen Unterthanen, laß mich theilnehmen an ihrem Jubel, führe mich in die Arme des Erlösten, und ich will dich ewig als meinen Retter, Wohlthäter und Vater ehren.

Heiling vermochte nicht zu antworten, denn sein Erstaunen hatte sich, während ihrer Er-

zählung um ein großes vermehrt, weil sein Blick, welchen er in die Vergangenheit that, ihn überzeugte, daß sich indeß alles so, wie es Ynti erzählte, wirklich zugetragen hatte.

Vergebens forschte er, durch welche höhere Macht ihr diese Erzählung kund ward, er konnte es nicht ergründen, und eilte, ohne Yntis Bitte zu beantworten, nach seinem Schlafgemache, um im Buche des Schicksals zu lesen. Hastig schlug ers auf, staunend blieb er aufs neue stehen. „Einst wird,“ stand darin geschrieben, „die Bewohnerinn eines unbekannten Landes in dieser Burg herbergen, indeß daheim ihrer ein treuer Geliebter und ein güldner Thron harrt. Sie wird die Gattinn des Geliebten, die Theilnehmerinn seines Thrones werden, und nie wird man auf dieser Erde ein glücklichers Paar erblicken, als dieses war, und gewesen ist!“

Noch oft las der erstaunte Heiling diese Worte, vergebens hoffte er, daß sich ihr Inhalt ändern würde, aber er blieb unverrückt stehen, und raubte ihm alle Hoffnung. Wild auflachend, und von innrer Wuth glühend, schlug er endlich das verhaßte Buch zu, und ging mit seinem Herzen zu Rathe, ob es diesen Streich des harten Schicksals geduldig ertragen könne, aber dieß widerstrebte heftig

und anhaltend, Yntis Bild thronte darin, nur ihr Besitz war sein Wunsch, Trennung ein Gefühl, das es nicht zu ertragen vermochte.

Unentschlossen, was er beginnen sollte, unfähig, Yntis Bitte zu beantworten, schritt er gedankenvoll umher, suchte Hülfe, fand keine und erinnerte sich endlich seines treuen Rathgebers. Schnell schwand er zu diesem hin, und traf ihn trauernd und tiefdenkend auf dem Felsen sitzend. Vergebens stellte er sich dicht vor ihm nieder, vergebens erregte er immer stärkeres Geräusch, der Zwerg schien nicht zu sehen, nicht zu hören, er seufzte nur laut und wiederhohlte.

Heiling (ihn schüttelnd.) Warum trauerst, warum seufzest du?

Zwerg (ohne aufzublicken.) Ich beklage dich!

Heiling. So soll und muß ich also unglücklich werden?

Zwerg. Ob du mußt und sollst? bezweifle ich stark, aber daß du es, wenn du so zu handeln fortfährst, sicher wirst, kann ich allenfalls, wenn helle Wahrheit eines Zeugen bedarf, mit dem gewissenhaftesten Eid bekräftigen.

Heiling. Ich habe in der Zeit unsrer Trennung gar nicht gehandelt!

Zwerg. Um so schlimmer, denn du hast andre handeln lassen.

Heiling. Andre?

Zwerg. O des Blinden, der nicht sehen will, wenn man ihn den Abgrund, an dessen Rande er steht, deutlich zeigt. Ich liebte, ich ehrte dich, und wenn auch Rache gegen meine grausamen Brüder meinen Diensteifer zu dir aufregte, so war doch reine Freundschaft die Triebfeder meiner folgenden Handlungen, aber Ehrfurcht und Liebe weicht, wenn ich einen armseligen Menschen vor mir stehen sehe, und die Freundschaft schwindet, weil sie nicht zum Besten ihrer Feinde arbeiten will.

Heiling. Kühner Spötter, ich verstehe dich nicht!

Zwerg. Eben dieß bestätigt meinen Satz vollkommen. Du wardst mit so herrlichen Eigenschaften ausgerüstet, du könntest, du solltest der Erhabenste, der Größte deines Geschlechts seyn, und du bist — — Erspare mir die Vollendung des Bilds, sie würde dich nur in meinen Augen noch verächtlicher machen.

Heiling (zornig.) Sclave meines Willens, wer machte dich so kühn, mit deinem Regenten in diesem Tone zu sprechen?

Zwerg. Heil mir, du vollendest, was mir zu schwer dünkte, dein Zorn zerreißt die

Bande, welche mich noch an dich fesselten, ich darf jetzt nur gehorchen und erfüllen, leicht wirds mir werden, diese einzige Pflicht zu vollenden.

Heiling. Du sollst sprechen.

Zwerg. Frage und ich werde gehorchend antworten.

Heiling. Wer hat meine Ynti mit den lebhaftesten Träumen getäuscht? Wer hat ihr in diesen das Schicksal ihres Geliebten, den Tod seines Vaters, und seine Freyheit aus der Gefangenschaft enthüllt?

Zwerg. Wenn der Regent aller Elemente, der Mächtigste der Sterblichen, der Enthüller der Zukunft und Vergangenheit dieß nicht ergründen kann, wie soll der geringste, und auf eine Felseneinöde verbannte Diener seines Willens, dieß zu enthüllen vermögen?

Heiling. Unergründlicher! spotte deines Freundes nicht, vergib ihm, wenn er dich beleidigte, und sey ferner noch sein Freund und Rathgeber.

Zwerg. Wenn du so sprichst — — Ich thue es ungerne, denn ich zürne mit Recht! — — Aber blicke in mein Inneres, und prüfe: ob ich nicht immer noch treu und ergeben an dir hange?

Helling. Ich erblicke es deutlich, aber ich sehe auch, daß du Geheimnisse vor mir zu verbergen suchst.

Zwerg. Die ich auch ewig zu verbergen beschloß, als ich deine Ynti in den Händen deiner ärgsten Feinde, und dich sorgenlos schlafend auf deinem Lager erblickte. Im ersten Anfalle meines Grimms hätte ich dich gerne zur Thätigkeit empor gerüttelt, wenn Zutritt an dein Lager mir vergönnt wäre.

Helling. Und ist dieß der ganze Inhalt deiner versteckten Vorwürfe? Dieß die Handlung, welche du so frech tadelst? Ich bin Mensch, und bedarf der Ruhe, ich genoß sie unbesorgt, weil ich schon längst vorher, jede willkürliche Handlung meiner Unterthanen gehemmt hatte. Diese konnten daher nicht handeln, und ich hatte von ihnen nichts zu fürchten.

Zwerg. Wirklich? Es thut mir leid, daß ich deine stolze Sicherheit stören, dich von der Schwäche deines Verstandes so deutlich überzeugen muß, aber du gebiethest und ich gehorche. Deine Macht über die Geister der Elemente endet, wenn du der schwachen Menschheit zollen, und Kräfte im Bilde des verachtungsvollen Todes, im Schlafe sammeln mußt. Jede ihrer Handlungen, die sie in dieser Zeit üben, bleibt dir verborgen, weil du in diesem

Zustande dem Tode selbst gleichst, und mit diesem deine Herrschaft über alle endet.

Heiling. Ha, ich erblicke helles, aber furchtbares Licht! — — Doch ich fehlte ohne Vorsatz und Willen. Alles dieß war mir bisher verborgen.

Zwerg. Wäre dir nicht verborgen geblieben, wenn du im Buche des Schicksals, das nur deinen Händen sich öffnet, gelesen hättest. Deutlich stehts in diesem sammt den Mitteln aufgezeichnet, die dir auch in diesem Zeitpuncte die fortdauernde Herrschaft über die Geister sichern.

Heiling. Geprüfter Freund, erspare mir den Zeitverlust, welchen mir die Spähe nach diesen Mitteln verursacht, sie ist mir jetzt äußerst kostbar, erzähle, rathe und hilf!

Zwerg. Wenn du der Ruhe deines Körpers nur in der Geheimnißhöhle pflegst, so können sie nicht ergründen, ob du wachst oder schläfst, und müssen stets deine Gegenwart und Strafe fürchten. Dieß zeichneten deine Vorfahren im Buche des Schicksals auf, und du würdest jetzt meines Rathes nicht bedürfen, wenn du — —

Heiling. Aber Vorwürfe können hier nichts fruchten, rathe, wie ich das schon entstandne Uebel tilgen kann.

Zwerg. Wenn guter Rath hier nur leicht, wenigstens möglich wäre!

Heiling. So waren es wirklich die heillosen Bösewichte, welche, indeß ich ruhte, den Geliebten vor ihr Lager führten, ihre gesunkne Hoffnung weckten und stärkten?

Zwerg. Sie waren es.

Heiling. Warum thaten sie dieß? Warum wollen sie mich gränzenlos unglücklich machen?

Zwerg. Die Antwort liegt in deiner Frage, weil dein gränzenloses Unglück ihr Glück ist, weil sie alsdann Hoffnung haben, daß du der Regierung müde, ihren Händen das Ruder anvertrauen wirst.

Heiling. O sie sollen, sie werden sich schrecklich trügen! Meine Rache soll schwer auf sie fallen, ich will sie mit glühenden Peitschen züchtigen, mit schweren Fesseln belasten, ich will — —

Zwerg. Du kannst der Strafen noch hunderte nennen, und ich werde ihre Rechtmäßigkeit nie bezweifeln, aber wirst du glücklicher seyn, wenn du andere unglücklich machst?

Heiling. Die Rache schmeckt süß, macht wenigstens scheinbar glücklich.

Zwerg. Dieß ist der Trost des Teufels, der keines andern fähig ist, aber dir bleiben

andre Mittel, du kannst dich rächen, und doch auch den Zweck erreichen, der dein Glück gründet.

Helling. Dann wäre ich beneidenswerth, und du ein Freund, dessen Werth ich wohl fühlen, aber nicht schätzen und lohnen könnte.

Zwerg. Ist mir deine Ruhe nicht Lohn in Fülle! Willst du also meines Raths achten, so kehre eilend und schnell zu deiner Ynti zurück, bringe ihr die Nachricht, daß du, um die Wahrheit ihres Traumes zu prüfen, in ihr Vaterland rückkehrtest, sie bestätigt fandest, und nun bereit bist, sie in die Arme ihres Geliebten rückzuführen.

Heiling. Und dieß — dieß kannst du mir im Ernste rathen? Kühner Spötter, ich fühle allzu deutlich, daß — —

Zwerg. Zürne nicht, ehe du mich ganz hörst. Um nicht deinen unverdienten Zorn noch öfterer zu fühlen, muß ich meinen Plan abkürzen. Bist du nicht fähig, dich in jede Gestalt umzuwandeln?

Heiling. Ich bins.

Zwerg. Und wirds dein Glück mindern, wenn du in eigner oder erborgter Gestalt in Yntis Armen ruhst?

Heiling. Ich verstehe dich, aber — —

Zwerg. O ich bitte dich, vergiß das stolze Selbstgefühl, womit der armselige Mensch so oft prahlt, in welches er einen so lächerlichen Werth zu setzen pflegt. Der Liebe Zweck und Ziel ist Genuß, und wird dieser dir gewährt, so hast du Zweck und Ziel erreicht. Ob durch Täuschung oder eignen Werth! Dieß verringert doch wahrlich nicht den Genuß. Und ists nicht Verdienst, erhöht es nicht den eignen Werth, wenn man unüberwindliche Hindernisse glücklich bekämpft, und seine Feinde in die Grube stürzt, die sie selbst gegraben haben?

Heiling. Ich würde dir willig beystimmen, wenn Täuschung immerwährend, dauernd bleiben könnte, wenn nicht — —

Zwerg. Was hindert dich, sie dauernd zu erhalten, und wandelt sie sich dann nicht zur Wahrheit? Du warst, und bist noch Mensch, und willst Täuschung verachten, welche das Gewand der Wahrheit trägt, sogar ihre Wirkung nachahmt. O dann müßten deine Mitbrüder nie denken und schließen, denn alle ihre Schlüsse sind Täuschung, die ihren Glanz nur von der Wahrheit borgen, aber nie eignen besitzen. Höre mich ganz und handle dann nach Wohlgefallen: der Wille des Menschen ist frey, keine Macht kann diese Freyheit hemmen, Yntis Herz hängt fest an ihrem Geliebten, du kannst seinen Willen

nicht zwingen, es nur gewaltsam losreißen von ihm, und dann ist Tod ihr, Verzweiflung dein Loos. Wohlthätige Täuschung ist daher dir und ihr gleich nothwendig, denn sie führt dich und sie zum herrlichsten Ziele. Ist deine jetzige Gestalt deinem künftigen Glücke nothwendig? Verringert Verwandlung derselben in eine schönere und jugendliche deinen Werth? Bleibst du dann nicht, was du warst? Nicht Herrsche und Regent der Elemente? Wirst du nicht mehr? Nicht Beherrscher von Yntis Herzen? — —

Heiling. Ich bin überwunden, ich will deinen Rath achten, und ihn erfüllen.

Zwerg. Dann höre ihn aber ganz, wenn er dir nützen und gnügen soll. Tröste vor allen deine Ynti mit der Versicherung, daß du sie bald und gewiß in die Arme ihres Geliebten führen wirst, dann sammle deine Unterthanen um dich her, verkündige ihnen, daß du ihr Verbrechen enthüllt hast, und seiner Zeit mit Strenge ahnden wirst. Verschließe aber vor allen ihren Mund, daß sie nie mehr ein Wort mit Ynti sprechen können, welches deinen Absichten widerstrebt, oder sie gar hindert. Du vermagst es, und sie werden dir gehorchen müssen. Dann gebiethe ihnen, daß sie schnell und eilend in der Gegend, die dir vom Schicksale zum Wohnorte bestimmt ward, allen menschli-

chen

chen Augen verborgen, eine Stadt erbauen, die vollkommen Yntis Vaterstadt gleicht.

Heiling. Nun errathe ich deine Absicht, sie gnügt mir, und wird mich vollkommen an den Uebermüthigen rächen. Sprich weiter, ich höre dich mit Vergnügen.

Zwerg. Ist der Bau vollendet, und von dir geprüft, so gebiethe, daß sie diese Stadt mit Bewohnern bevölkern, die ganz Yntis Freunden und Verwandten gleichen.

Heiling. Wie vermögen sie dieß?

Zwerg. Zwinge sie, daß sie die Gestalt derselben annehmen, gleich ihnen sprechen und handeln, und sie werden gehorchen müssen. Keiner und keine, die deine Ynti einst kannte und liebte, darf mangeln, alle müssen vor ihr erscheinen, und mit ihr von vergangnen Dingen schwätzen können, wenn sie's fordern und heischen sollte. Ist nun alles dieß erfüllt, dann geleite deine Ynti willkürlich in der Luft einher, kehre endlich mit ihr in deine erbaute Stadt zurück, mache sie ihren Augen sichtbar, und setze deine süße Bürde, an der Felsenhöhle des Gartens nieder, in welcher sie einst ihren Geliebten sah und fand. Verschwinde dann aus ihren Augen, sende ihre Gespielinnen nach dem Garten, laß sie im Triumphe nach dem Gemache führen, welches sie einst bewohnte, und

durch verstellte Bothen den Geliebten Nachricht von ihrer Wiedererscheinung geben. Nun kommst du in der Gestalt des Sinchi Rocha, umgeben von der Pracht des angebetheten Regenten, und und harrst ihrer an der Schwelle, die kein Mann betreten darf; sie wird dir entgegen geführt, du erklärst sie für die Königinn und Theilnehmerinn deines Thrones, eilst mit ihr nach deinem Pallaste, und dein Glück beginnt, endet nie, weil du in ihrer Gegenwart die Täuschung nie hebst, sie all dein Lebelang dauern läßt.

Heiling. O Triumph! Triumph! (Den Zwerg umarmend) Freund, dem keiner gleicht, der meinem Herzen nach Ynti am schätzbarsten bleiben wird. O du weißt nicht — — O wie, sprich, wie soll, wie kann ich dirs lohnen?

Zwerg. Wenn du immer so lebhaft dein Glück fühlst!

Heiling. Dieß werde ich, und nur durch dich! O — ich muß es wiederhohlen! Du kennst die Ursache nicht, welche mir deinen Rath und Plan so theuer, so unschätzbar macht. Du hast durch ihn das Hinderniß gehoben, welches ich für untilgbar achtete, das erst dann wieder mein Gedächtniß beschwerte, und mein Herz belastete, als du deinen Plan be-

gannst. Aber es ist gehoben! Triumph, es ist vernichtet, es wird erfüllt, und ich bin glücklich.

Zwerg. Darf ich dieß unbekannte Hinderniß nicht erfahren?

Heiling. O du sollst und darfst es! Was könnte ich vor dem geprüften Freunde verbergen? Als Ynti mir diesen Morgen ihren Traum erzählte, ich ihn prüfte und Wahrheit darin fand, eilte ich in mein Schlafgemach, um im Buche des Schicksals nach der Wirkung desselben zu forschen. Groß war mein Erstaunen, als ich las, daß meiner Ynti daheim ein treuer Geliebter, und ein güldner Thron harre. Sie wird, las ich weiter, die Gattinn des Geliebten, die Theilnehmerinn seines Thrones werden, und nie wird man auf dieser Erde ein glücklichers Paar erblicken, als dieses war, und gewesen ist.

Zwerg. Dieß stand im Buche des Schicksals geschrieben?

Heiling. Ja! Und dieser Ausspruch belastete mein Herz mit Schrecken, aber ist, wird er nicht jetzt durch deinen weisen Rath erfüllt? Wird Ynti nicht die Gattinn des Geliebten, die Theilnehmerinn seines Throns? Wird es je ein glücklichers Paar auf Erden geben? Und dieß alles durch dich! — — O

du mußt Lohn fordern! Ich muß dich glücklich sehen, da ichs durch dich werde.

Zwerg (sich mit Mühe fassend.) Wenn nur — wenn das unerbittliche Schicksal sich nur mit Täuschung — — Ich — hätt' ich dieß!

Heiling (in sich versunken.) Was sagst du?

Zwerg (gefaßt.) Ich warne dich ernstlich und anhaltend, äußerst vorsichtig und klug zu handeln, wenn du deinen Zweck erreichen willst? Noch ist er nicht errungen, noch wirst du manche Hindernisse, manche List zu bekämpfen haben. Bedenke, daß die mächtigen Geister aller Elemente gegen dich kämpfen, zwar durch deine Macht gefesselt sind, aber auch gefesselt noch furchtbar sind, und Aufmerksamkeit verdienen.

Heiling. Sorge nicht, jedes deiner weisen Worte haftet in meinem Herzen, ich werde alles genau erfüllen, und deinen neuen Rath heischen, wenn Hülfe nöthig ist. Jetzt eile ich der Ausführung deines trefflichen Plans entgegen, seine Vollendung wird mein größtes Glück gründen, denke, wie begierig ich ihr entgegen blicke, wie viel ich durch jeden unnütz verschwendeten Augenblick entbehren muß. Ich kann dir jetzt nicht danken,

aber wenn ich wiederkehre, dann, dann —
— Nütze indeß die Zeit, prüfe dein Herz, durch was es glücklich gleich mir werden kann, und fordere dann kühn; stehts in deines dankbaren Freundes Kräften, so wird ers mit Freuden gewähren. Lebe wohl, und harre meiner.

Ohne die Antwort des Zwergen zu hören, entschwand er von dannen, und eilte seiner Heimath zu.

Ramaressa blickte ihm lange schweigend nach, endlich sank ihr Blick traurig zur Erde. Ziehe hin, sprach sie, und all das scheinbar glänzende Glück, welches die Hölle zu geben vermag, sey und bleibe dein Begleiter. Armer Wicht, du bist voll des besten Willens, leicht zu lenken und zu leiten, und fähig auf mein Geheiß die Grundfesten der Erde zu erschüttern, aber du hast einen harten Kampf zu kämpfen, wenn das Schicksal, oder was eins ist, wenn die Allgewalt — — Hätte ich früher in ihre Geheimnisse blicken können, ich würde den Plan zu meinem Sturze nicht selbst entworfen, nicht so reitzend ausgebildet haben! — — Und doch — — Ramaressa, wärs möglich? — könnte deine List selbst den Schluß der Allgewalt durch Täuschung lenken? Dann wäre der Thron der Hölle kein Lohn für mich, dann

würde ich entweder ganz siegen, oder — die Hoffnung ist zu kühn, selbst für den Stolzesten der Teufel zu vermessen, aber ist nicht Hoffnung unser einziges Labsal? Warum soll ich's nicht genießen, da es sich mir so glänzend beut? Ich hoffe, ich hoffe, um am Ende — O des qualvollen Gedanken, der sich mir aufdringt — um am Ende verzweifeln zu müssen.

Neunzehntes Capitel.

Ehe noch Ramaressa ihren Monolog geendet hatte, stand Heiling schon am Lager seiner Ynti, und sprach tröstend mit ihr. Besäße ich auch Heilings Macht, so würde ich doch vergebens ihre Freude und Wonne, das unaussprechliche Gefühl, welches sie bey dieser Erklärung beseelte, zu schildern fähig seyn. Es war unendlich wie ihre Liebe, und alles was unendlich ist, kann dem Sterblichen wohl genannt, aber nicht anschauend dargestellt werden. Im Uebermaße ihres Entzückens sank sie im leichtesten

Nachtkleide, das ihre Reitze nur halb verbarg, zu Heilings Füßen nieder, nannte ihn Vater und Retter, lag willig in seinen Armen, und duldete seine Küsse, die der Drang seiner gereitzten Liebe ihr raubte.

Staunend standen die dienenden Geister, als sie den unerwarteten Entschluß ihres Regenten hörten, leise flüsterten sie es weiter, und so verbreitete es sich schnell durch die Elementarwelt. Viele hofften, daß er wieder der vorige seyn werde, viele fürchteten, daß ers werden könne. Aber bald ward ihre Furcht und Hoffnung vernichtet, seine rufende Stimme erschallte allen hörbar, und sie eilten, sein Geboth zu hören.

Ehe er begann, theilte er aufs neue die verwaisten Kronen unter die vier verschiedenen Geschlechter der Versammleten aus. Mit grimmigem Blicke der Rache und Strafe verkündigte, prüfte er eines jeden Gesinnung, und wählte diejenigen zu Besitzern der Krone, welche ihm treu und ergeben schienen, aber der Ring des Trugs, der seine Hand drückte, wirkte dieß Mahl ganz seiner Absicht entgegen. Er wählte die Kühnsten der Geister, welche ihn haßten, und die That, welche er an seinem treuen Weibe verübt hatte, verabscheuten.

Entfernt, sprach er nun zu diesen, die Uebrigen, ihr allein sollt mein Geboth hören, um es durch meine Sclaven eilfertig und genau erfüllen zu lassen. Weh euch und ihnen, wenn ich Nachlässigkeit oder nur die Spuren eines Ungehorsams entdecke; dann wird meine Wuth keine Gränzen kennen, und die Strafe ihr gleichen. Ich weiß, daß ihr diese Nacht, als ich auf meinem Lager ruhte, mein Glück, meine Ruhe zu untergraben suchtet, ich könnte es ahnden und rächen, aber ich achte euch meiner Rache unwürdig, und will euch zwingen, dieß geraubte Glück zu fördern und auf immer zu gründen. Von nun an seyd und bleibt ihr Sclaven meines Willens; er stört nicht die Arbeit, welche euch die Allgewalt both, aber er hemmt jede eurer übrigen Handlungen, nie sollt ihrs erfahren, wenn ich ruhe, und nie in dieser Zeit meiner Schwachheit nach Eigendünkel handeln können. Bis jetzt war ich euer Vater, jetzt will ich euer Tyrann seyn, der Freude und Vergnügen in eurer Qual findet. Geht und zittert im Voraus vor der Strafe, denn sie wird jeden treffen.

Schweigend, aber trauernd eilten die Versammleten ihrer Heimath zu, und verkündigten es den Arbeitenden, daß ihr letzter Regent die übrigen an Grausamkeit übertreffen werde.

Nur die Gekrönten standen noch vor seinem Throne, und hörten mit Widerwillen, aber doch mit geduldigem Blicke sein Geboth, und seinen Plan an, den er ihnen zur Ausführung mittheilte.

Er ist ungeheuer, sprach endlich der Kühnste unter ihnen, wird unsre Kräfte erschöpfen, und sie der Erhaltung des ganzen entziehen, aber Heiling geboth aufs neue, und sie mußten gehorchen.

Bald wimmelte und lebte, bald webte und werkte es in der Einöde rings umher. Die Felsenstücke rollten in die Tiefe, und ebneten die Thäler, hier ward der Grund zu einem Tempel gelegt, dort stiegen Reihen von Häuser empor, Luft und Erde war mit Trägern [er]füllt, welche die Schätze der Erde herbey schleppten, um sie in die Feuerstätte der Salamander zu liefern.

Lange sah Heiling diesem bunten und ihm entzückenden Gewühle zu, bis endlich sein Herz die Sinne fesselte, und ihn zu seiner Vati führte. Er traf sie vergnügt und zufrieden, er mehrte ihr Vergnügen durch Wiederhohlung seines Versprechens, nur bath er sie dringend, daß sie so lange bey ihm harren sollte, bis Sinchi Rocha in seiner Residenz angelangt, und von seinem Volke als Regent gekrönt sey. Er bewies

ihr mit Gründen, daß sie um deßwillen diesen Zeitpunct erwarten müsse, weil dann erst seine Macht beginne, und er nur durch diese die Strafe lösen könne, die ihr bey früherer Rückkehr drohe.

Ynti liebte unermeßlich, aber sie fühlte die Macht seiner Gründe, ehrte sie, und labte ihr begehrendes Herz indeß mit der Hoffnung, daß jedes Sinken der Sonne sie ihrem Geliebten näher führe.

Seufzend und wehklagend, knirschend und wüthend arbeiteten indeß die Geister an der Vollendung eines Werks, ob welchem die Nachwelt noch ehrfurchtsvoll staunen müßte, wenn es unzerstört und sichtbar in ihr geglänzt hätte.

Nach und nach sammleten sich die Kühnern ihres Geschlechts in Haufen, und rathschlagten, indeß sie arbeiteten, ob sie der Sclaverey und schändlichen Knechtschaft, welche ihnen anhaltend drohe, nicht entgehen, sie wenigstens lindern könnten. Sie waren durch unumstößliche Gründe überzeugt, daß ein mächtiger, aber auch äußerst böser Geist den Willen ihres Regenten leite, und ihm zu dem Bau verleitet habe, der ihnen Kraft und Thätigkeit raubte. Bald durchblickte sogar ihr tiefdringendes Auge, daß diese unermeßliche Arbeit bloß dazu die-

nen sollte, um durch Trug und List die schöne Ynti in Heilings Arme zu führen, und die Früchte zu vernichten, welche sie durch ihren Widerstand erwartet hatten. Ueberzeugend wurde es ihnen überdieß, daß der mächtige böse Geist ihren Regenten bloß deßwegen in das Netz der Liebe und Wollust verwickeln wollte, um jedes Andenken an seine leidende Gattinn aus seinem Herzen zu tilgen, ihre Rückkehr unmöglich zu machen, und, indeß er in den Armen eines abgöttischen Weibes der Liebe pflege, unumschränkt herrschen und regieren zu können. Dieser Gedanke war ihnen unerträglich, und die Begierde, diesen Plan durch alle mögliche Hindernisse zu stören, spornte alle ihre Kräfte zur Thätigkeit.

Leicht wäre ihr Vorsatz ausführbar gewesen, leicht der Plan der Hölle vernichtet worden, wenn sie, wie ehe, mit Ynti sprechen, sie für Betrug und Täuschung warnen konnten, aber der vorsichtige Regent hatte ihren Mund fest verschlossen, das Geheimniß lag drückend auf ihnen, aber sie konnten es nicht lösen, sie mußten wider Willen Yntis Gegenwart meiden, weil dann unwiderstehliche Gewalt sie zwang, die künftige Täuschung zu fördern, und die forschende Ynti zu versichern, daß ihr gütiger

Herr sie nun bald in die Arme ihres Geliebten führen werde.

Vergebens rangen sie daher nach Mitteln zur Vernichtung dieses schändlichen Betrugs, und vermochten weiter nichts, als das Beginnen desselben durch träge Arbeit zu verzögern. Freylich reitzten sie dadurch den Zorn ihres nach Genuße schmachtenden Regenten, da aber dieser sie nicht unglücklicher, als sie es schon waren, machen konnte, da er überdieß ihre Kräfte nicht maß, ihre absichtliche Zögerung nicht entdeckte, so arbeiteten sie immer nachläßiger, und hofften, daß Kummer und Gram Yntis Herz tödten sollte.

Wirklich nagte dieser auch schon mächtig an der herrlichen Blüthe ihrer Schönheit. Ein Monden, der ihrem Herzen ein Sonnenjahr dünkte, war bereits verflossen, und Heiling konnte sein Versprechen noch nicht erfüllen. Seine Trostgründe, denen er allen Schein der Wahrheit zu geben suchte, machten auf ihr Herz keinen Eindruck, ihr immer sich mehrendes Mißtrauen verweigerte diesen hartnäckig, sie achtete sich getäuscht und betrogen, Träume, die in dieser Lage sehr natürlich waren, stärkten diesen Glauben, sie versank aufs neue in tiefe Schwermuth, wollte keine Nahrung mehr genießen, weil ihrer Ueberzeugung nach der ihr

höchst verhaßte Heiling die Vereinigung mit ihrem Geliebten absichtlich verzögere, und nur der Tod ihr Leiden enden könne.

Wie Heiling um ihr Leben bangte, und die trägen Arbeiter ihn kühn versicherten, daß zur Vollendung des großen Werks noch ein Monden erfordert würde, und Qual und Strafe, mit welcher er sie überhäufte, nichts fruchtete, eilte er nach der Insel Teneriffa in seines Freundes Arme, um diesen sein Leiden zu klagen, und seinen möglichen Rath zu hören. Er ward von ihm mit Hohn und Spott empfangen, und mußte manche Bitte verschwenden, ehe er ihm Sprache abgewann.

Du verdienst, sprach dieser endlich, meine Hülfe nicht, du bist der Mächtigste und doch der Schwächste, deßwegen aber auch der Verächtlichste. Die Geister des Elements sind deine Sclaven, sie müssen dir gehorchen, und jeden deiner Winke erfüllen, und doch — —

Heiling. Habe ich nicht gebothen, nicht streng gestraft, nicht Tyrannen ähnlich gezüchtigt?

Zwerg. Das hast du freylich gethan, aber denkst du, daß Strafe und Marter den Geist bändigen und zwingen könne, nicht vielmehr zur Ausdauer stärke und labe?

Heiling. Wie vermag ich ihn also zu regieren?

Zwerg. Durch dein Geboth!

Heiling. Spötter! Habe ich nicht gebothen?

Zwerg. Hast du aber auch die Zeit der Vollendung bestimmt?

Heiling. Nein!

Zwerg. Und warum nicht?

Heiling. Weil — —

Zwerg. Weil du der Mächtigste und doch der Schwächste bist. Eile heim, verheiße deiner Ynti nahe Gewährung ihres Wunsches, bestimme den trägen Geistern Vollendung ihres Werkes bis zur Nacht des künftigen Tages — —

Heiling. Und? — —

Zwerg. Und sie werden gehorchen und erfüllen müssen, denn sie sind die Sclaven deines Willens, den sie bis jetzt nur deßwegen nicht vollkommen erfüllten, weil du der Vollendung kein Ziel setztest.

Heiling. Wärs möglich?

Zwerg. Frage nicht länger, sondern handle, und du wirst dich früher überzeugen. Morgen, wenn du mit deiner Ynti auf diesen Felsen ruhst, will ich deinen Dank ernten, aber nimm keine Träger mit dir, oder verschließe

wenigstens ihr Ohr, damit sie nicht aufs neue deine Verräther werden. Eile, denn Eile ist nöthig.

Sie wars auch wirklich, denn wie Heiling rückkehrte, traf er seine Ynti im Kampfe der größten Verzweiflung, ihr Leiden war zu mächtig geworden, Hungertod schien ihr zu langsam zu enden, sie wollte sich früher der unerträglichen Pein entledigen, und hatte schon einen Dolch gefunden, der diese enden sollte. Mit Mühe entwand ihr Heiling diesen, mit noch größerer mäßigte er ihre Verzweiflung, sie wollte seiner Verheißung nicht trauen, und nur die kurze Zeit, welche er sich zur Erfüllung derselben bestimmte, bewog sie, bis dahin zu harren.

Staunend und tief fühlend hörten jetzt die die Geister sein Geboth, welches ihnen die Vollendung des Werks bis zum Ende des künftigen Tages bestimmte, sie verstummten, weil sie nicht widerstreben konnten, und hörten mit eben dieser Empfindung die übrigen Befehle, welche der böse Zwerg ihrem Regenten ehe schon in den Mund gelegt hatte, und Yntis Täuschung vollenden sollten.

Wenn morgen der Abendstern sichtbar wird, wiederhohlte Heiling endlich zum letzten Mahle, muß das Werk vollendet seyn, und wenn die ersten Strahlen der Sonne es beleuchten, müßt

ihr auf euern bestimmten Plätzen stehen, sprechen, wie ichs heischte, und handeln, wie ichs verlangte. Keine Strafe droht dem Ungehorsamen, denn ich verbanne allen Ungehorsam aus eurer Mitte, und mache dadurch die Uebertretung meines Willens unmöglich. Bis ich einst des Glückes, welches ihr neidisch hindern wolltet, und doch nicht hindern konntet, übersatt bin, will ich Rechenschaft von euch fordern, und dann weh allen Schuldigen!

Mit diesen Drohungen entließ er sie, und eilte zu seiner Ynti, die stets neuen Trost bedurfte, nur durch Wiederhohlung desselben die Anfälle der Verzweiflung unterdrückte. Kein Schlaf erquickte die letzte Nacht ihres Harrens, immer fuhr sie geschreckt von ihrem Lager empor, und fragte ihre Dienerinnen: Ob Heiling sein Versprechen erfüllen, und sie am andern Morgen in ihr Vaterland und in die Arme ihres Geliebten rückführen werde? Ungerne, aber durch höhere Macht gezwungen, bestätigten sie solches, und Ynti sank dankend zurück, um bald auf ähnliche Art neuen Trost zu heischen.

Endlich endigte die längste der Nächte. Der Morgenroth färbte den Himmel, die Strahlen der Sonne beleuchteten ihn, und Heiling trat im Reisekleide in Yntis Gemach. Noch gestern war ihr

ihr sein Anblick verhaßt, jetzt nahm sie ihn für einen willkommnen Engel, sank freudenvoll in seine Arme, nannte ihn Vater und Retter, Wohlthäter und Gott. Fest schmiegte sie sich an seine Brust, und schlang ihre Lilienarme um seinen Hals, als er mit ihr aus dem Gemache, und auf einer dichten Wolke gelagert, aus der Gegend entschwand.

Langsam wälzte sich die Wolke durch die Luft, denn Heiling überblickte prüfend das Werk der Geister, welches sich in dieser Nacht seiner Vollendung mit starken Schritten genähert hatte.

Nach meines Geschichtschreibers Versicherung nahm diese Zauberstadt einen Umkreis von einigen Meilen ein, und füllte die ganze Einöde, welche später durch Karlsbad, Schlakenwald und Petschau bevölkert ward. Thürme und Palläste, die man jetzt noch in Europa vergebens sucht, zierten sie, und wo jetzt Tannen und Kiefern sparsame Nahrung finden, da grünten die prächtigsten Gärten, blühten unbekannte Gewächse, welche der Geister Hand aus Amerika gehohlt, und hierher gepflanzt hatte.

Schneller zog endlich die Wolke, und blieb, wie der Abend nahte, an der Felsenspitze von Teneriffa hangen. Leise stieg Heiling von dieser herab, noch leiser hüllte er die sanft schla-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

fende Ynti in ihren dichten Schleyer, und such-te seinen Freund auf, der ihn dieß Mahl ohne Vorwürfe empfing, in der angenehmen Hoffnung seines künftigen Glücks stärkte, und mit ihm fest zu glauben begann, daß des Schicksals Schluß am künftigen Tage, mit dem besten Erfolge gekrönet, in Erfüllung gehen würde.

Heiling wollte seine Ynti zum Genuße eines Mahls wecken, welches der Zwerg auf sein Verlangen bereitet hatte, aber dieser widerrieths, weil seiner Versicherung nach der Schlaf ihren ermatteten Körper mehr als Speise und Trank stärke.

Um Mitternacht verließ erst Heiling den Felsen, und schwebte mit seiner Beute aufs neue beym Sonnenaufgange über der erbauten Stadt. Sie war seinem Gebothe gemäß ganz vollendet, und seine Sclaven wandelten in ihren Straßen, den Bewohnern von Kusko in Gestalt und Kleidung ähnlich, geschäftsvoll umher. Sein Blick suchte den Pallast und den Garten, in welchem einst Ynti ihren Sinchi Rocha gesehen und umarmt hatte, er fand ihn täuschend ähnlich, frohlockte stolz, weckte die schöne Schläferinn, und machte ihrem umher starrenden Auge die ganze Stadt sichtbar. Mit begierigem Blicke durchspähte sie solche, fand bald bekannte Gegenstände, sah Pallast und Garten, in welchem

Bayerische Staatsbibliothek München

sie einst gränzenlos glücklich, und unglücklich war, und ihr Jubel ertönte laut.

Die Wolke sank nun herab, und Heiling stand mit Ynti Hand in Hand an der Felsenhöhle des Gartens.

Ynti glich im Uebermaße ihrer Freude ganz einem Kinde, das sich nicht zu fassen vermag, und durch Hüpfen und Springen sein Vergnügen auszudrücken sucht. Lange mußte Heiling harren, ehe er ihre Aufmerksamkeit fesseln konnte, immer erblickte sie neue Gegenstände, die ihm solche entzogen. Endlich nannte er den Nahmen ihres Geliebten, und sie fragte eilend: Wo ist er? Wo finde ich ihn?

Heiling. Schon harrt er deiner mit größtem Verlangen, ich gehe ihm deine Ankunft zu melden, und er wird schnell eilen, dich abzuhohlen, und auf seinen Thron zu setzen. Harre indeß seiner, bis deine Gespielinnen erscheinen, und dich ihm im Triumphe entgegen führen. Wenn eure Liebe nicht mehr so stürmend heischen, und euer Herz einer andern Empfindung fähig seyn wird, will ich wiederkehren, und deinen und seinen Dank fordern.

Ynti. O ich äußere ihn schon jetzt, aber er ist eben so groß wie meine Liebe, ich kann ihn nicht durch Worte ausdrücken.

Helling. Er gnügt mir, deßwegen will ich dein Glück nicht länger hindern! — —

Nach diesen Worten entschwand er ihrem Auge, und eilte nach der von den Geistern erbauten Residenz, um das Innere derselben zu prüfen, und dann seine reitzende Braut nach dieser zu führen.

Er fand seine Erwartung übertroffen, die Wände der offnen Vorsäle waren mit Silber, und die innern Gemächer mit dichtem Golde überzogen, alle vorhandnen Geräthschaften waren aus diesem Metalle geformt, und stimmten mit der Pracht dieser Gemächer überein. Viele Tausende der Geister harrten, in kostbar gekleidete Peruvianer verwandelt, ihres Regenten, und neigten sich demüthig, als er in ihrer Mitte erschien. Er blickte mit Huld und Gnade auf sie herab, der grimmige Blick seines Angesichtes war verschwunden, sein Herz genoß schon im Voraus die Wonne, welche ihn in Yntis Armen erwartete, und verbreitete diese auch auf seinem Gesichte. Es war noch nicht so tief verdorben, um allein genießen zu können, es wünschte andre auch glücklich zu sehen, und veranlaßte daher seinen Besitzer, die rastlose Thätigkeit seiner Sclaven zu loben, und sie seiner Huld zu versichern, wenn sie in Zukunft jedes seiner Gebothe eben so eifrig erfüllen würden.

Die Geister beantworteten dieß Lob mit unterdrückten Seufzern, weil sie durch ihre Thätigkeit das Unglück ihres Regenten befördern mußten. In eben dieser Stimmung folgten sie ihm, als er durch Hülfe seines Ringes in der Gestalt des Sinchi Rocha vor ihnen einhertrat, und sie nach dem Pallaste der Jungfrauen führte. Diese harrten seiner an der Pforte, sandten Nachricht ins Innre, und Ynti ward nun als künftige Königinn ihrem Geliebten entgegen geführt.

Mit offnen Armen, und überzeugt, daß sie freudetrunken in diese sinken würde, harrte ihrer der verstellte Heiling.

Sie erschien, der Jubel des Volks ertönte, sie schlug ihren Schleyer zurück, eilte ihrem Geliebten entgegen, und bebte geschreckt vor ihm zurück. Lange stand sie gleich einer Statue, durch welche der Künstler des Entsetzens höchsten Grad auszudrücken sucht; endlich begann sie zu sprechen: Ha, Betrieger! rief sie aus, glaubst du mich auf diese Art zu täuschen? Wähnst du nicht, daß sein Bild untilgbar in meinem Herzen ruht? Sollen nur diese elenden Kleider mir diese herrliche Gestalt ersetzen? Weiche von mir, ich haßte dich einst unwillkürlich, ob du gleich mein Retter warst, jetzt hasse ich dich mit vollem Rechte, denn dei-

ne schändlichen Absichten sind entdeckt. O grausamer Tyrann, sey, was du bist, auch gegen mich. Tödte und vereinige mich mit meinem Sinchi Rocha, den du schon ermordet hast.

Sie sprach dieß mit Anstrengung all ihrer Kräfte; jetzt wichen diese, sie sank ohnmächtig zurück, und lag leblos in der Jungfrauen Armen.

Tiefe Stille herrschte nun rings umher. Heiling vermochte sie nicht zu stören, sein Zorn und der höchste Grad der Wuth drohte ihn zu tödten. Gleich einem tödtlich verwundeten Löwen stand er da, drohte mit Feuerblicken, und suchte wankend das Opfer seiner Rache. Anfangs sprach er nur mit Geberden, endlich lieh die Wuth seinem starren Munde Kraft zum Sprechen. Dieß, Ruchlose, ist euer Werk! rief er aus; ich werde die Triebfedern desselben entdecken, und dann — dann soll meine Rache und Strafe nie enden!

Mit diesen Worten entschwand er aus der Versammlung, um bey seinem Freunde Trost und Hülfe zu suchen.

Zwanzigstes Capitel.

(Ein Gemach der Hölle.)

Beelzebub sitzt schlummernd auf einem glühenden Lehnstuhle,*) ein kleiner unansehnlicher Teufel tritt rasch ein.

Beelzebub (erschrocken auffahrend.) Warum störst du mich in meinem Schlummer? Was bringst du so eilend?

Der Teufel (keck und kühn.) Ich komme meinen Lohn zu fordern.

Beelzebub. Als ob dieß nicht bis zur Stunde der Prüfung Anstand haben könnte!

*) Mein Geschichtschreiber läßt die Teufel in glühenden Stühlen und Betten sanft ruhen, wahrscheinlich glaubte er, daß sie ihres Elementes, wie die Fische das Wasser gewohnt würden. Ich rüge dieß bloß deßwegen, damit mich kein Orthodoxe einer Verfälschung des ewig brennenden Feuers beschuldige.

Der Teufel. Eine außerordentliche That verdient außerordentlichen Lohn.

Beelzebub. Erst muß ich fragen: ob du einer außerordentlichen That fähig bist? Sollte mich mein Gedächtniß trügen, oder — — warst du nicht einst auf der Oberwelt ein Ruderknecht?

Der Teufel. Ich wars!

Beelzebub. Wardst du nicht deßwegen zur Hölle verdammt, weil jedes deiner Worte ein Fluch begleitete?

Der Teufel. So wars:

Beelzebub. Und machte dich deine Ungeschicklichkeit in jeder höllischen Verrichtung nicht bald allen Teufeln zum Spotte und Hohngelächter?

Der Teufel (trotzig.) Ich diente sechs hundert Erdenjahre dem Aufseher der Schwefel- und Pechseen, ich ruderte rastlos auf diesen. — —

Beelzebub. Und ich mußte in dieser kurzen Zeit mehr als eine Klage über dich anhören, mußte dem Aufseher endlich einen Geschicktern an deine Stelle senden. — — Sind dieß all deine Verdienste?

Der Teufel. Sie beginnen erst!

Beelzebub. Ha! ich erinnere mich, ich sandte dich vor kurzem nach der Oberwelt. Ein

Geitzhals verschrieb sich mir zum Eigenthume, wenn ich durch zehn Jahre seine unersättliche Begierde mit Schätzen stillen würde, du wurdest zu seinem Diener bestimmt. Bist du etwa früher mit ihm in meinem Gerichtshofe erschienen, und ist dieß die That, welche deinen kühnen Eintritt in mein Schlafgemach entschuldigen soll?

Der Teufel. Noch bewacht er seine Schätze.

Beelzebub. Und du wagst es vor mir zu erscheinen?

Der Teufel (keck.) Wie oft soll ichs denn wiederhohlen? Ich habe eine außerordentliche That verübt, und erscheine mit Recht, um meinen Lohn zu fordern.

Beelzebub. So erzähle. Auch ein Blinder findet durchs Ungefähr geleitet eine Perl! Erzähle!

Der Teufel. Es bedarf keiner langen Erzählung. Ich habe das Glück des Mächtigsten und Glücklichsten auf Erden gestört.

Beelzebub. Bey meinem ewig glühenden Throne, du sprichst mit wenigem viel, und erregst meine ganze Aufmerksamkeit. Erzähle deutlicher!

Der Teufel. Dann muß ich dich vorher fragen: ob du den mächtigen Sterblichen, dem

alle Geister des belebenden Stoffes der Erde als Sclaven dienen müssen, für den Glücklichsten und Mächtigsten der Erde achtest?

Beelzebub. Allerdings! Und an diesen hättest du dich gewagt? Kühner Bube, du hast eine That unternommen, welche die Schultern des klügsten meiner Teufel zu schwer belastet, doch nur der Erfolg kann entscheiden.

Der Teufel. Er wirds zu deinem und meinem Ruhme. Höre und urtheile:

Der Geitz meines Herrn, zu dessen Dienste du mich verurtheiltest, glich dem Siebe, in welchem die reitzendsten Jungfrauen der Hölle Wasser schöpfen müssen, er hatte keinen Boden, ich war rastlos in seinem Dienste, füllte seine Felsenburg zur Hälfte mit Schätzen, und doch forderte er stets mehrere. Die ganze Gegend war schon durch mich geleert, ich mußte in der Ferne spähen. Wie ich vor kurzem aus dieser Absicht in der Luft umher zog, witterte ich in der Tiefe ungeheure Schätze, ich sank, und erblickte eine große Stadt, noch größere Palläste, und in diesen mehr Schätze und Reichthümer, als meines Geitzhalses Feste zu fassen vermag. Ich wollte diese Schätze rauben, aber die Geister der Elemente bewachten solche strenge, weil sie ihrem Regenten gehörten, ich vermochte nicht den kleinsten Theil einer Gold- oder

Silberplatte zu rauben, und doch waren die Wände vieler Palläste dicht damit überzogen.

Voll Mißmuth über meine vergebne Mühe suchte ich die Einsamkeit, um durch irgend eine List meinen Entzweck zu erreichen. Als ich aus dieser Absicht mich einer Felsenhöhle in einem großen Garten nahte, erblickte ich den Regenten und Besitzer all dieser Schätze am Eingange derselben, er sprach mit einem Mädchen. — — Mächtiger Beherrscher der Hölle, solch eine reitzende, solch eine überirdische Schönheit hat dein Auge noch nie erblickt! Sie war, sie ist — — Du selbst würdest sie nur anstaunen, und nicht zu schildern vermögen. Wie sollte mirs gelingen? kurz, sie war die Schönheit selbst! Nein! sie war mehr als diese! — — Mein Neid regte sich mächtig und unwillkürlich. Ich blickte in sein Herz, es war mit innigster Liebe zu ihr gefüllt, es hing an ihrem Blicke, es fühlte kein Vergnügen, wenn es sie entfernt dachte, es kämpfte mit Verzweiflung wenn es sie in den Armen eines andern wähnte. — —

Beelzebub. Nun! nun! es wird ernsthaft. Sprich weiter!

Der Teufel (triumphirend.) Eräthst du meinen Plan schon? War er nicht herrlich, nicht — —

Beelzebub. Erzähle! das Urtheil gebührt mir!

Der Teufel. So wie mir der Lohn. Ich zitterte und bebte vor Uebermaß des Grimmes, als ich einen Sterblichen so glücklich sah; auch ihr Herz ward nun von mir geprüft, mein Grimm wich, und höllische Freude nahm seinen Platz ein, als ich deutlich entdeckte, daß dieses Herz keine Gegenliebe zu ihm fühle, schon mit gleicher Zärtlichkeit an einem andern hange, und jeden seiner fordernden Wünsche verachte, aber bald ward meine Freude wieder gemindert, wie ich weiter forschend entdeckte, daß der Kühne, unterstützt durch die Größe seiner Macht und Reichthümer, die arme Verlaßne täuschen, sich in den Betrug der Hölle hüllen, in der Gestalt ihres Geliebten vor ihr erscheinen, und so in ihren Armen das größte Glück der Erde genießen wollte.

Beelzebub. Wenn nur nicht — — Wo ist Ramaressa? Unglücklicher, wenn du — —

Der Teufel. Sorge nicht, ich handelte listig und kühn, mein Unternehmen gelang, sonst würde ich nicht vor dir erscheinen, nicht Lohn fordern.

Um sich in die Gestalt ihres Geliebten umzuwandeln, um sie dann im Triumphe nach seinem Lager zu führen, verließ der Gewaltige

die reitzende Schöne, und ich stand allein neben ihr. Schnell, bewundere meine List, verwandelte ich mich in die Gestalt ihres Vaters, sie erkannte diesen sogleich, und sank zu meinen Füßen nieder. Gutes, aber auch unglückliches Kind, sprach ich, ich komme dich zu warnen, und wenns möglich ist, noch am Rande des Abgrunds zu retten. Du wähnst in deiner Vaterstadt, im Garten des Pallastes zu seyn, welchen du einst bewohntest. Du hoffst, daß derjenige, welcher dich jetzt verließ, deinen Geliebten senden, und dieser dich auf den Thron seines Landes setzen werde? Unglückliche, alles, was du siehst und hörst, ist schändliche Täuschung. Du bist viele tausend Meilen von deinem Vaterlande entfernt, und dein Geliebter harrt deiner zwar noch treu und ergeben, aber er forscht vergebens nach dir, und sucht dich unter den Sternen, wohin dich dein Begleiter, der Meinung seines Volkes nach, entführte. Dein Retter liebt dich mit untilgbarer Begierde, vergebens suchte er das Andenken deines Geliebten aus deinem Herzen zu tilgen. Als keiner seiner Versuche gelang, nahm er seine Zuflucht zum Truge. Er ist ein mächtiger Zauberer, alle Geister der Erde sind ihm unterthan, sie mußten auf sein Geheiß eine Stadt erbauen, die deiner Vaterstadt vollkommen gleicht, sie mußten sie mit Gestalten

bevölkern, die deinen Freunden ähnlich sind. Bald wirst du sie überall finden, und erkennen, bald wird der Zauberer in der Gestalt deines Geliebten erscheinen, dich in seine trugvollen Arme schließen, und auf immer unglücklich machen. Sey klug und weise, widerstehe seinen täuschenden Lockungen, nur dann vermag ich dich noch zu retten, wenn du nicht sein Eigenthum wirst.

Staunend hörte die Schöne den Inhalt meiner Rede, lange konnte sie nicht antworten, endlich begann sie zu zweifeln, ob ich nicht eine Truggestalt, und ihr Glück zu stören gekommen sey.

Beelzebub. Eine sehr natürliche Bemerkung!

Der Teufel. Ich widerlegte sie mit Gründen! — —

Beelzebub (lachend.) Die ich hätte hören mögen.

Der Teufel. Und doch wirkten sie, denn ich versprach ihr Ueberzeugung, sie sank dankend und weinend in meine Arme und forderte sie dringend.

Beelzebub. Hätte dich sehen mögen, wie das reitzendste Geschöpf in deinen Armen lag!

Der Teufel. Großer Beelzebub! Es war eine schwere Last, eine stärkere Qual, als wenn ich mich in Schwefel und Pech hätte baden müssen. So etwas im Arm zu halten. Das ist die stärkste, schrecklichste Höllenqual.

Beelebub. Glaubs gerne! Doch wie überzeugtest du sie?

Der Teufel. Zu rechter Zeit erinnerte ich mich, daß uns Macht gegeben ward, jedes Täuschungswerk der Menschen vernichten zu können, und er bey aller seiner Macht und Größe doch nur ein Mensch, ein Sterblicher ist, dem wir Fallstricke legen können.

Beelzebub. Richtig geschlossen!

Der Teufel. Ich versprach ihr daher, die Verstellung des Listigen ihrem Auge sichtbar darzustellen, und geboth ihr bis dahin Ruhe und Standhaftigkeit. Sie versprachs, und ich schied von ihr, als die verstellten Geister in schöner Jungfrauen Gestalt sie abzuhohlen kamen. Unsichtbar, aber immer nahe an ihr gekettet, folgte ich ihr, bis zur Pforte des Pallastes, vor welcher der Mächtige in ihres Geliebten Gestalt schon harrte. Wie sie die Arme gegen ihn ausbreitete, und er die seinigen zu ihrem Empfange öffnete, wie er seiner Beute gewiß zu seyn, Wonne und Freude zu genießen hoffte, da öffnete ich der Schönen Auge, die Täuschung

schwand, und er stand in seiner natürlichen Gestalt vor ihrem starren Blicke. Meine List wirkte vortrefflich, sie überhäufte ihn mit Vorwürfen, lohnte ihn mit Haß und Verachtung — —

Beelzebub. Und er?

Der Teufel. Kämpfte mit Verzweiflung; gern hätte ich ihm einen Dolch gereicht, aber ehe ich Rath fassen konnte, fluchte er seinen Sclaven, die er für die Urheber meiner List achtete, und entschwand aus meinen Augen — —

Beelzebub. Und du? — —

Der Teufel. Ich eilte zu dir, um meinen Lohn zu heischen, denn ich habe das Glück des Mächtigsten der Erde vernichtet.

Beelzebub. Vielleicht nur auf kurze Zeit?

Der Teufel. Auch dieß verdiente Lohn, aber die Wirkung meines Mittels dauert länger, und immer; nie kann er sich ihr mehr unter einer andern Gestalt nahen, und die seinige ist ihr verhaßt, da sie mit inniger Zärtlichkeit an ihrem Geliebten hängt. —

Beelzebub. Richtig, richtig! Du bist des Lohnes würdig! Nie hätte ich dich einer solchen That fähig geachtet! Freylich war der Plan nicht von dir angelegt, denn sicher ist er Ramaressens Werk, die mir den ihrigen sorgfältig verhehlte, aber derjenige, welcher das

Ziel

Ziel zuerst erreicht, ist des Lohns würdig, und sie kann nur den verdienten Theil desselben fordern. Es wird ihr äußerst wehe thun, daß du, der Verworfensten einer, die Früchte ihres Fleißes erntest, sie wird wüthen und toben, aber in meinem Reiche ist nicht einmahl vollkommner Genuß der Schadenfreude zu erwarten, und sie muß sich dem Schicksale der Verdammten willig unterwerfen. Harre hier — —

(Ramaressa stürmt Furienähnlich herein)

Ramaressa. Wo ist er? der Elende? der Verworfne? Für den ich keinen Nahmen habe? Der mein schönstes Werk zertrümmerte, der frevelhaft sich in meinen Plan mischte? Ich will ihn hinab tauchen in den tiefsten Wirbel des Feuersees, ich will undurchdrinliche Fluten über ihn wälzen, dort soll er schmachten, bis die Ewigkeit das Greisenalter erreicht, und nicht mehr Jahrtausende bey einer Mahlzeit verschlingt.

Beelzebub. Dachte ichs doch! — —

Ramaressa. Wo ist er? Meine Rache wittert ihn hier. (Ihn erblickend, packend und in eine Ecke schleudernd) O daß ich den kühnen Wurm vernichten könnte! Und du duldest ihn in deiner Gegenwart? —

Beelzebub. Entferne dich!

Der Teufel (trotzend.) Nicht eher bis ich meinen Lohn erhalten habe.

Ramaressa. Lohn? Du? Lohn? Doch ja, Strafe ist auch Lohn! Er soll dir werden, all meine Kraft, die mir die Wuth nicht raubte, will ich verschwenden, um Qualen und Martern für dich zu ersinnen.

Beelzebub. Ich habe seine That gehört — —

Ramaressa. Unerträglicher Schwätzer, höre mich auch, höre mich zum letzten Mahle, wenn du mir nicht Rache über den elenden Frevler gewährst. — —

Nun begann sie die Erzählung ihres Plans, bewies mit Gründen, daß der Mächtigste der Sterblichen ihr Sclav und das Eigenthum der Hölle geworden wäre, wenn sie den erstern hätte ausführen können.

Ich hatte, sprach sie, ihn bereits zu bösen Thaten verleitet, seine ehliche Liebe durch Eifersucht gestört, und daß treue, gute Weib desselben zum Gegenstande seiner schrecklichen Rache gemacht. Der Ring des Trugs haftete überdieß an seinem Finger, und um ihn vor dem einzigen Lösungsmittel, vor wiederhohlter Reue zu sichern, förderte und pflegte ich die Liebe, welche in seinem Herzen gegen eine abgöttische

Jungfrau entstand. Schon verglich ich ihn triumphirend mit dem Weisesten der Könige, erblickte ihn in den wollüstigen Händen der Weiber, durch diese betäubt, entkräftet und zu jeder guten Handlung unfähig gemacht, als sich die Elende, welche er doch vom schmählichen Tode gerettet hatte, standhaft weigerte, seine schmachtende Liebe zu befriedigen; ich suchte, und fand Rath, aber die mächtigen Geister des Elements, und selbst des allgewaltigen Schicksals Schluß kämpfte dagegen, und doch unterlag ich nicht. Mit überwiegender Stärke besiegte ich die Geister der Elemente, mit einer List, die selbst die Hölle bewundern muß, suchte ich des Schicksals-Schluß zu vereiteln, indem ich ihn zu meinem Vortheil kehrte, und durch Trug zu erfüllen hoffte. Alles gelang, alles begünstigte meine Kühnheit, ich stand nahe am Ziele, dicht am Rande der Vollendung; nach Verlauf einiger irdischen Augenblicke konnte ich selbst der Allgewalt trotz biethen, war größer als ihr alle, und — O wo ist ein Wesen, das mir Kraft leiht, meine Wuth auszudrücken! — und der Elendeste, der Verworfenste der Hölle, der nicht würdig ist, das Feuer zu lecken, welches meinen Fußtritten entsprüht, dieser — für den ich keinen Nahmen habe, vernichtet durch das all-

täglichste Kunststück mein unerreichbares Werk der höchsten Kunst und List.

Beelzebub. Ich bedaure dich — —

Ramaressa. O ich will nicht bedauert seyn, noch bin ich nicht so tief gesunken. Ich komme nur um Rache zu fordern, dann will ich aufs neue beginnen!

Beelzebub. Um aufs neue zu unterliegen.

Ramaressa. Mir das? Wenn ward ich schon unterjocht?

Beelzebub. Vielleicht noch nie, weil du dich noch nie gegen der Allmacht Schluß empörtest.

Ramaressa. O ich — Mein Vorsatz bleibt fest! — —

Beelzebub. Wage es nicht! Siehst du nicht ihren Finger, fühlst du nicht ihre strenge Züchtigung? Einer aus uns, mußte dir entgegen handeln, der Verworfenste der Teufel mußte deinen Stolz demüthigen, mußte auf den Trümmern desselben seinen Thron errichten, damit du dich verzweifelnd zu seinen Füßen krümmen kannst.

Ramaressa. Wie? Er? — — Höre ich recht? Er über mir? Er auf einem Throne, und ich zu seinen Füßen?

Beelzebub. Leider! Ich muß — — O daß ich nicht zu widerstreben vermag! Ich muß gerecht seyn! Er hat das Glück des Mächtigsten der Erde vernichtet, ihm gebührt, im Angesichte der ganzen Hölle, ein Sitz auf einem Throne neben mir.

Ramaressa. Und ich?

Beelzebub. Und du mußt reuend zu seinen Füßen sitzen, weil du gegen den Schluß der Allgewalt kämpftest, besiegt, beschämt zurück kehrst.

Ramaressa. Ich? Ich? O Raserey und Verzweiflung, mehre deine Macht, und vernichte mich!

Beelzebub. Ich würde meinen Wunsch an den deinigen ketten, wenn er fruchtete. Sieh, wie's auch in mir tobt, und doch muß ich so sprechen, und richten. Eben dieß ist des — — des Unnennbaren größter Triumph, den ich sorgfältig zu vermeiden suche, den auch du hättest vermeiden können, wenn du deinen kühnen Plan nicht in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt, nicht nach frechem Eigendünkel gehandelt hättest.

Ramaressa. Auch du? Du mir Vorwürfe?

Beelzebub. Verdienst du sie nicht? Muß ich nicht Theil nehmen an deiner Schan-

de? Wird das Hohngelächter und der Spott aller nicht auch mich treffen?

Ramaressa. Dich nur allein, so wahr ich der listigste deiner Teufel bin, dich nur allein! Vernichten kann ich mich nicht, aber ich — ich will mein Wesen in Staub verwandeln, will mich als dieser in den schnellsten Wirbel des Feuersees streuen, und deine Millionen sollen nicht fähig seyn, ihn gesammlet vor dein schändliches Gericht zu tragen. (Sie stürzt ab.)

Der Teufel (ihr hohnlachend folgend.) Und doch mußt du, ehe die Erde einen neuen Tag erblickt, reuend zu meinen Füßen sitzen. Ich eile dein Urtheil der Hölle zu verkündigen.

Beelzebub (mit innerer Wuth kämpfend, in seinen glühenden Lehnstuhl sinkend) Du brennst schrecklich, aber deine Gluth würde meine Ruhe nicht hindern, wenns hier (auf die Brust klopfend) nicht schrecklicher wüthete. Auch ich empörte mich einst gegen den Gewaltigen, auch ich — — O nicht zu vertilgende Erinnerung seiner Gräuelthaten, und die nagenden Schlangenbisse des Gewissens! Dieß sind die Qualen, welche mein Reich zur Hölle machen. (Sich in seinen Stuhl drückend) Glühe stär-

ker, brenne heftiger, damit ich diese nicht fühle. Und doch — ich war ein Geist des Lichts, und bin — weh mir! — ein Scheusal der Finsterniß!

Ein und zwanzigstes Capitel.

Heilings Zustand glich unter dieser Zeit dem Zustande des Verruchtesten der bösen Geister, zwar fühlte er noch nicht gleich diese marternde Reue und quälende Gewissensbisse, aber der geweckten und tief gekränkten Liebe Drang jagte ihn rastlos umher, raubte ihm Glück und Ruhe. Eilender flog er noch nie nach den Felsen, emsiger suchte er noch nie seinen Freund und Rathgeber, aber er suchte und heischte ihn vergebens. Furcht, daß Ynti nicht indeß verzweifelnd enden möge, trieb ihn wieder nach Europa zurück, er fand sie sinnlos in den Armen der Geister, er verschwendete gleich ihnen vergebens alle Stärkungsmittel, sie erwachte bloß, um ihm zu fluchen, und aufs neue in die Arme

des Todes zu sinken. Trostlos eilte er nach seinem Schlafgemache, ergriff das Buch des Schicksals, und aufs neue stands vor seinen Augen: „Sie wird die Gattinn des Geliebten, die Theilnehmerinn seines Thrones werden, und nie wird man auf dieser Erde ein glücklicheres Paar erblicken, als dieses war, und gewesen ist!“

Geängstigt durch diesen unwandelbaren Spruch, eilte er nach der Geheimnißhöhle, suchte Rath, Hülfe, fand nirgends keine, hörte das Geschwirre der Bittenden und Wünschenden durch die Röhren rauschen, und öffnete die erstere derselben, um sich vollkommen zu überzeugen: ob unter den Sterblichen ein eben so Unglücklicher wie er wandle? Er sonderte die Stimmen, berief nur die unglücklich Liebenden, fuhr aber schaudernd zurück, als er unter diesen die wohlbekannte Stimme seiner verstoßnen Gattinn am deutlichsten ertönen hörte. Schnell entfernte er sie alle, und berief nur diejenige Stimme, welche nach ihr am dringendsten flehte. Neuer Schauer durchbebte ihn, als er gewahrte, daß dieß die Stimme des Sinchi Rocha sey, der schon auf dem Throne seiner Väter saß, aber sich, ohne den Besitz seiner Ynti, unglücklicher als die Millionen dünkte, welche sein Reich füllten. Höchstes Wesen, flehte er,

du sandtest einen deiner Diener, um das unschuldigste, schönste und unglücklichste deiner Geschöpfe zu retten, er entfloh mit ihr in höhere Gegenden, und raubte sie der unwürdigen Erde. Ich danke dir innig für deinen Schutz, aber ich flehe auch eben so dringend um ihre Rückkehr. Meine Tage sind finster, wenn das Licht ihrer Augen sie nicht erleuchtet, du hast mir des irdischen Glücks viel gegeben, aber es wird mir ohne ihren Mitgenuß zur unerträglichen Pein und Qual. Nimm mir alles, mache mich zum Niedrigsten, zum Aermsten der Erde, gib mir nur meine Ynti, und ich will dir täglich für dieß unschätzbare Glück danken. Ich kann sie nicht vergessen, ich bin ohne sie der Elendeste auf Erden. — — Lange flehte er noch, bath immer anhaltender und dringender, aber Heiling hörte ihn nicht mehr, er war in tiefes Nachdenken versunken, und fühlte, daß sein Zustand dem Bittenden vollkommen gleiche.

Was nützt mir, dachte er, all die Macht, alle die unermeßlichen Schätze, wenn sie nicht fähig sind, mein leidendes Herz zu beglücken? Auch ich liebte gleich dir, innig und zärtlich, auch sie war meine erste, einzige Liebe, hing fest an mir, und betrog mich doch! Gern, herzlich gern wollte ich dir deine Ynti in die Arme führen, wenn sie — — Es ist beynahe un-

möglich, daß solch ein Herz trügen konnte, und doch, doch — — (Zur Stimme) Weiche von hinnen, ich bin unglücklicher als du, ich kann dir nicht helfen! (Er verschloß die Röhre) Ich verlor gleich dir die Geliebte meines Herzens, ich suchte, fand eine andre, und sie haßt, verabscheut mich, liebt nur dich. Wer ist nun unglücklicher unter uns? Wie gerne wollte ich sie vergessen, wenn, ja, wenn — — O daß meine Macht hinreichte, ihre Untreue aus meinem Gedächtnisse zu tilgen! O wenn nur ein Schein vorhanden wäre, der sie rechtfertigen könnte, wenn sie nur durch listige Rede meinen Zorn besänftigt hätte! Doch vermochte sie dieß? Schloß ich nicht ihren Mund? Konnte sie in meiner Gegenwart noch ein Wort sprechen? O ich hätte sie hören, mich lieber durch ihre Sirenen-Stimme täuschen sollen, als jetzt so unglücklich und hülflos schmachten. (Der Ring des Trugs, welchen er am Finger trägt, wird locker, und bewegt sich. Ihn zurückschiebend) Willst du mich auch verlassen? Handle ich deiner unwürdig? Du hast mich überzeugt, ich habe durch deine Hülfe das Böse, die schändliche That meines Weibes erkannt, und bezweifle sie doch — — Du zürnst mit Recht, aber wenn mich Erkenntniß des Guten und Bösen nur immer

unglücklich macht, mir meine Ruhe und die Glückseligkeit meines Lebens raubt, so kann man mirs nicht verdenken, wenn ich deinen Werth nicht schätze, wenn ich bereue, daß ich nicht alles anwandte, um Ruhe und Glück zu erhalten. (Sich ermunternd) Doch Klagen fruchten nichts, ich will kämpfen, so lange ichs vermag, und dann erst trostlos jammern, wenn ich ohne Rettung unglücklich bin.

Er eilte nun aufs neue nach der Insel Teneriffa, suchte seinen Rathgeber, und harrte seiner lange vergebens, endlich, als die höchste Ungeduld ihn schon auf der Felsenspitze rastlos umher trieb, und Sehnsucht sein Herz ängstigte, blickte er nach seiner Residenz zurück, und sah mit Schaudern, wie die schöne Ynti eben von rastloser Verzweiflung gemartert, sich ihrem Todeskampfe zu nahen begann; er geboth den Dienern, welche unthätig an ihrem Lager standen, die kräftigste Hülfe, und eilte zu ihrer Rettung heim, er fand sie mächtig gestärkt, aber noch immer schmachtend und sehnend nach dem Geliebten ihrer Seele.

Sey barmherzig, rief sie weinend und händeringend, als Heiling an ihr Lager trat, sey barmherzig, gib mir ihn ohne Täuschung zurück, oder vernichte mich!

Der Ring des Trugs wollte ihn zwar täuschen, aber seine Kraft war durch wiederhohlte Reue schon geschwächt, und über dieß sah sein Auge zu deutlich ihr Leiden, und erregte Mitleid in seinem Herzen. Die trugvolle Hoffnung, daß er einst doch noch ihre Liebe erringen könne, schwand gänzlich, weil alle seine Kraft nicht vermögend war, ihr Leben zu fristen, an welchem die innigste Sehnsucht nach ihrem Geliebten so anhaltend nagte.

Ohne zu antworten, aber im schrecklichen Kampfe mit seinem Herzen entfernte er sich, und trat bald wieder entschlossen ans Lager der Kranken.

Ich habe gekämpft, sprach er, und habe meine Leidenschaft überwunden. Mir, Unglücklichen, bleibt keine Wahl, ich muß dich entweder in den Armen deines Geliebten oder in den Armen des Todes sehen. Schrecklich ist das erstere, quälend das letztere, aber das Schicksal befiehlt, und ich gehorche. Sey ruhig, stärke dein Herz mit der angenehmsten Hoffnung, ehe die Nacht endet, wird dich dein Geliebter umarmen. Zweifle nicht, der Erfolg wird dich überzeugen, ich heische jetzt keinen Dank, aber wenn ich einst obsiege, dein Verlust mich nicht tödtet, so werde ich kommen, um ihn zu fordern. Du hättest — — Doch genug, ich bin

entschlossen! Ynti, du hast deinen Retter unglücklich gemacht, und er macht dich glücklich! Bedenke dieß, und erinnere dich seiner, wenn du dein Glück fühlst!

Mit diesen Worten verließ er sie, geboth den Geistern der Luft, daß sie die schöne Kranke eilend nach Kusko tragen, und dort im Pallaste des Regenten niedersetzen sollten. Führt ihn, sprach er, zu ihr, überliefert ihm seine Gattinn, und sagt ihm, daß ihr Retter sein Flehen in der Ferne hörte, und ihm die Schönste der Erde zurück sendet.

Die Geister gehorchten mit Freuden, und bald schwebte Ynti ihrem Geliebten entgegen. Hoffnung labte und stärkte sie auf dieser schnellen Reise, und obgleich die Furcht eines neuen Trugs ihr Herz ängstigte, so harrte sie doch getrost des Ausganges, und hinderte nicht durch Verzweiflungskampf die Kraft der Stärkungsmittel, welche ihr die Geister gereicht hatten.

Lange starrte Heilling dem Fluge der Geister nach, vor seinem Auge wölbte sich nicht der Horizont zum undurchdringlichen Gewölbe, es konnte ihr über den Ozean folgen, als sie sich aber dem unbekannten Lande nahte, da sank es unwillkürlich zur Erde, weil es die Umarmung, die Wonne des glücklichen Geliebten nicht sehen wollte.

Anfangs schwebte ihr Bild immer noch vor diesem, endlich verschwand es, und er sah nun die ungeheure Stadt vor sich liegen, die er, um seine Ynti zu täuschen, erbaut hatte. Oede und leer stand sie da, weil die Geister, welche sie bevölkerten, sich wieder auf der Erde umher in ihre gewöhnlichen Wohnungen vertheilt hatten. Sein Zorn ergrimmte, er haschte nach Zerstreuung und Beschäftigung, ohne zu bedenken, daß er das achte Wunder der Welt vernichten würde, berief er die Geister, und geboth ihnen die Zerstörung ihres Werks, sie erfüllten diese Arbeit mit Vergnügen, weil ihr Regent aus den Fallstricken eines bösen Geistes gerettet war, und sie nun Hoffnung hatten, nicht mehr mit ähnlicher Arbeit gequält zu werden. Die Salamander warfen Feuer in diese herrlichen Palläste, alles, was diesem verheerenden Elemente nicht widerstehen konnte, ward theils vernichtet, theils aufgelößt. Bäche vom geschmolznen Golde und Silber floßen aus dem Feuermeere heraus, verbreiteten sich in die unterirdischen Höhlen der Gegend, wo sie so lange fortfloßen, bis sie keine Klüfte mehr fanden, und sich mit den widerstrebenden Felsen vereinigen mußten.

Mein Geschichtschreiber, der seiner Erzählung so gern in jedem Falle die höchste Wahrscheinlichkeit zu geben sucht, benutzt auch hier

die Gelegenheit dazu treulich. Ich will ihn wieder einmahl selbst sprechen lassen.

Niemand, schreibt er, wird sich jetzt mehr wundern, noch weniger fragen: Woher der unermeßliche und unerschöpfliche Reichthum, den die Böhmischen und Sächsischen Gebirge in dieser Gegend enthalten, entstanden sey? Denn die Antwort liegt aufgedeckt und enthüllt vor ihnen. Der Silberbach, welcher dieser zerstörten Stadt entfloß, stürzte sich abwärts, und drang in die Höhlen und Felsenlöcher; hier konnte er sich nicht sammeln, weil die Salamander in dieser Gegend ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, und ihr Feuer dem Flusse neue Gluth und Bewegung mittheilte, er strömte daher weiter bis ins heutige Joachimsthal, und von da in hundert kleinen Aesten durchs Sächsische Gebirge bis zu der berühmten Bergstadt Freyberg hinab, wo er in Millionen Theile gepreßt, die kleinsten Felsenritze füllte, und nun mit unsäglicher Arbeit und Mühe zu Tage gefördert wird.

Die Geister, fährt er im ernsthaftesten Tone fort, konnten ungeachtet ihrer Macht und Gewalt nicht so viel Silber sammeln, als sie zur Bekleidung der mannigfaltigen Wände und Decken bedurften; selbst der kurze Zeitraum hinderte sie, entferntere Gegenden zu durchspähen, sie mischten daher auch vieles Zinn unter das

Silber, welches sich im Feuer aufs neue von diesem sonderte, und seiner geringern Hitze wegen früher als das Silber gerinnen, und folglich nicht über die vaterländischen Gränzen entfliehen, sondern in der Gegend rings umher verweilen mußte. Dieß ist nun der Ursprung aller der häufigen Zinnbergwerke dieser Gegend, und zugleich die klare Ursache, warum all das Zinn, welches hierorts gegraben wird, jedes andre in- und ausländische an Reinheit und Feinheit übertrifft, weil es die Geister schon vorher von allen fremden Theilen reinigten, und es überdieß noch vieles Silber enthält, da es mit diesem so innig vermischt war.

Gerne würde ich nun auch zur Unterhaltung meiner Leser dem Goldflusse folgen, den mein Geschichtschreiber der zerstörten Stadt entströmen läßt, da aber dieser nach seiner Vorschrift einen allzuweiten Weg nehmen, und eine geringe Ader ausgenommen, die sich bey Eule in Böhmen sammlet, bis Hungarn rinnen muß, so würde sicher die Geduld der Leser auf dieser weiten Reise ermüden, weil überdieß jede Ursache, die ihn immer weiter und weiter jagte, auf die langweiligste Art enthüllt und bewiesen wird. Genug, vollauf genug, wenn ich mit der Versicherung schließe, daß (risum teneatis amici) die Kremnizer Ducaten einen Theil des

Goldes

Goldes enthalten, welches einst in dieser Zauberstadt die Wände des königlichen Pallastes bekleidete, und folglich mancher meiner Leser in diesem Augenblicke ein Stückchen des güldnen Thrones, auf welchem Heiling mit seiner Ynti sitzen wollte, in seiner Börse besitzen könne.

Ehe die Hälfte dieses großen Verheerungstages verflossen war, hatte das Feuer alles verzehrt, nur die Mauern und Felsenstücke, welche die Geister zur Erbauung der Stadt herbey gewälzt hatten, trotzten noch seiner Macht, und standen geborsten und glühend in Reihen da, aber Heiling konnte ihren Anblick nicht ertragen, er wollte alles zerstört und zertrümmert sehen, die Geister mußten auch diese Ruinen zerreißen, und ihre Stücke in der Gegend umher schleudern. Bald ward die ganze weite Gegend damit bedeckt, überall lagen Steine, zerstreut und in Haufen, die nach und nach bemoost und befruchtet wurden, jetzt auf ihren Rücken Bäume und Stauden tragen, aber oft noch nackend in gethürmten Reihen hervorblicken, und eine fürchterliche wüste Gegend bilden, die jeder mit Erstaunen, aber auch mit unwillkürlichem Schauer durchwandelt.

Jede Spur dieses großen Werks ward sorgfältig vertilgt, nur auf der Spitze des Felsens,

in welchem Heiling vor- und nachher wohnte, blieb die Grundmauer eines Thurms stehen, welcher einen Theil der großen Residenz bildete. Sie sollte, wie mein Geschichtschreiber behauptet, der Nachwelt zum warnenden Wahrzeichen dienen, steht noch bis auf den heutigen Tag, trotzt jedem Sturme, und beweist dadurch deutlich, daß Menschenhände sie nicht so fest und unverletzbar zu bauen vermochten.

Heiling fühlte die Last seines Herzens erleichtert, wenn er das Bild der ungeheuern Zerstörung ungehindert überblicken konnte, dort Flammen wüthen, hier Thürme niederstürzen sah. Es that ihm wohl, es harmonirte mit seinem Gefühle, das willig zerstören sah, weil es selbst zerstört war. Als es aber endete, Oede und Stille wiederkehrte, selbst die dunkeln Rauchwolken nach und nach schwanden, und die Strahlen der Sonne die Gegend hell beleuchteten, da fühlte er seine Last aufs neue, und eilte ins Innere seines Pallastes, um ungestörte Einsamkeit zu genießen.

Immer achtete er noch die Geister für die Urheber der Vernichtung seines Plans, immer glühte noch Rache gegen sie in seinem Herzen, und ward, durch die Kraft des Ringes noch genährt, aber nie konnte er mit sich über die Art der Strafe und Rache einig werden, jede der-

selben schien ihm dem Verbrechen nicht angemessen, und ward nicht ausgeführt. Verbannung aus seinem Angesichte war bisher die einzige Rache, welche er an ihnen übte, keiner durfte sich ihm nahen, sie mußten ihn unsichtbar dienen, wenn er Nahrung genoß.

Bald fand sein leidendes Herz Behagen an der Einsamkeit, sein Zustand schien ihm unerträglich, wenn er lebende Geschöpfe erblickte, die sich ihres Daseyns freuten, die Ruhe und Glück genoßen, welches ihn floh. Er wählte das dunkelste Gemach seines Felsenpallastes zur Wohnung, er saß Tagelang denkend und brütend in diesem, begann alles, sich selbst zu hassen, und ein Daseyn zu verabscheuen, das ihn unglücklich machte. Tiefe Trauer, die sich endlich zum echten Tiefsinne wandelte, machte nach und nach sein Herz unempfindlich, und stumpfte jedes seiner Gefühle, er schien ruhig zu werden, indem er gegen alles unempfindlich und unfühlbar wurde.

Auf diese Art verfloßen viele Monden, die Geister würden sich seines Zustandes gefreut, und Fortdauer desselben sehnlich gewünscht haben, wenn sein strenges, noch immer fortdauerndes Geboth nicht ihre ganze Thätigkeit gehemmt, und ihnen jede willkürliche Handlung untersagt hätte. Sie waren jetzt bloß die be-

lebende Maschine der Elemente, konnten nicht aus ihren Schranken weichen, den Gand derselben weder fördern noch hemmen, und glichen ganz der Feder einer Uhr, welche in ihrem Gehäuse eingeengt, die ganze Maschine in Bewegung setzen muß. Dieser Zustand war ihrem regen, thätigen Triebe unerträglicher, als die Sclaverey, in welcher sie unter ihren vorigen Regenten geschmachtet.

Hätte Heiling ihren martervollen Zustand in dieser Zeit erkannt, wenigstens geprüft, er würde zufrieden gelächelt haben, weil die härteste der Strafen, die er immer vergebens suchte, schon lange und anhaltend wirkte.

Eben hatte er sich um diese Zeit an einem schönen Frühlingsmorgen der tiefen Melancholie entrissen, und wollte versuchen, ob die verjüngte und lebende Natur nicht auch sein todtes Gefühl wecken und beleben könne. Er schlich aus dieser Absicht ins Freye, die heitre, Gras, Laub und Blüthen weckende Luft wirkte mächtig in ihm, erregte Sehnsucht nach Genuß, und lockte ihn bald weiter. Durch Gänge, die das junge Laub zwar schattete, aber nicht verdunkelte, wanderte er auf- und abwärts, und stand endlich, wie vom Blitze getroffen, an einem kleinen Gebäude stille. Sein starrendes Auge

erkannte es sogleich, und alle seine schlafenden Gefühle erwachten zum Aufruhre, der fürchterlich zu toben, und alles zu verheeren begann.

Die Kapelle, welche einst sein guter Pflegvater auf der Stätte, wo er geboren ward, baute, stand einsam da, rings umher lagen die Ruinen der zerstörten Stadt, aber sie hatten nicht Kraft und Macht gehabt, dieß geweihte Häuschen in ihrem Falle zu zertrümmern.

Seine ganze Lebensgeschichte flog im Bilde der Einbildungskraft vor ihm über, er fühlte sich in den verschiednen Zeitpuncten derselben glücklich und unglücklich, er erinnerte sich, wie ihm an dieser Stätte sein Weib ewige Treue gelobte, er fühlte, wie damahls, als er diesen Schwur hörte, Empfindungen der Seligkeit und unerreichbaren Wonne sein Herz entzückten, und sank zähnknirschend, dieß Glück nun immer zu missen, gleich einem Sinnlosen an den Stufen der Kapelle nieder. Lange lag er hier zerschmettert und zertrümmert, nur schwach kämpfend gegen die Verzweiflung, welche ihn mit ihren Flügeln deckte, und emsig an seinen Kräften nagte.

Ein wiederhohltes Klaggewimmer, welches aus dem Innern der Kapelle bis zu seinen Oh-

ren drang, weckte ihn aus diesem betäubenden Schlummer. Er taumlete wankend durch die offne Thüre, und sank abermahls zu Boden, denn neue Qual harrte seiner.

Sein unglückliches Weib lag in der häßlichen Gestalt, mit welcher sie sein Grimm entstellt hatte, nahe am Altare auf einem Lager von Moose. Sie hob ein neugebornes Kind mit ihren zitternden Händen zum Himmel empor, und lispelte mit schwacher Stimme: Vater im Himmel, erbarme du dich seiner, ohne deine allmächtige Hülfe muß es verschmachten. Der Grausame, für den ich keinen Nahmen habe, hat mir die Mittel geraubt, es zu nähren, hat mich unglücklicher als das Thier des Waldes gemacht, welches seine Jungen nähren kann. Hier ward auch er geboren, hier fand er einen Vater, der ihn pflegte, eine Mutter, die ihn nährte, sey eben so barmherzig gegen sein Kind, und rette es vom nahen Tode. (Mit heftiger Anstrengung.) Es ist sein Sohn, dieß ist dir Unerforschlichen am besten bekannt, dir empfehle ich in meiner Todesstunde die Enthüllung meiner Unschuld, von dir fordre ich sie, denn du bist eben so gerecht, als barmherzig. Nie habe ich den Schwur verletzt, den ich an dieser Stätte in seine Hand leistete! Dieß, gerechter, allmächtiger Gott, laß ihm überzeu-

gend bekannt werden! Dieß sey seine Strafe für das nahmenlose Leiden, mit welchem er mich überhäufte, dessen Ende ich jetzt aus deiner barmherzigen Hand mit voller Zuversicht erwarte.

Ihre kraftlosen Hände sanken nun nieder, das Kind wimmerte laut, und wühlte im dumpfichten Moose, Todtenblässe bezeichnete der entstellten Mutter Angesicht, und sein ewiger Schlummer schien auf ihrem gebrochnen Auge zu ruhen.

Heiling hatte ihre ganze Rede vernommen, jedes ihrer Worte war in sein Herz gedrungen. Der Ring des Trugs konnte nicht wirken, die geweihte Stätte vernichtete seine Kraft. Zentnerschwer ruhte die furchtbare Anklage auf seinem Gewissen. Wenn ich zu rasch, wenn ich getäuscht durch Schein ungerecht gehandelt hätte! Wie gränzenlos unglücklich wäre ich dann! So rief er laut aus, Reue füllte sein Herz, der Ring des Trugs löste sich von seinem Finger, und zersprang mit einem lauten Knalle in tausend Stücke.

Erschreckt von diesem ungeheuern Knalle fuhr er empor, ein dichter, mit ein Mahl enthüllter Schleyer sank vor seinen Augen nieder, er blickte ungehindert in die Vergangenheit, er sah sich auf die schändlichste Art durch die List

des bösen Geistes betrogen, alle seine Triebfedern enthüllt, fand sein Weib unschuldig und treu, und stürzte mit dem Ausrufe: Mein theures, mein wiedergefundnes Weib! zu ihrem Lager hin!

Sein Ruf regte die letzten Kräfte ihres Herzens, es begann aufs neue zu schlagen, ihr Auge öffnete sich, und erblickte den grausamen Gatten weinend zu ihren Füßen.

Barmherziger, du hast mein Flehen erhört! rief sie aus, und wollte ihn in ihre Arme schließen.

Heiling schauderte unwillkürlich vor der schrecklichen Gestalt zurück, die sich jetzt über ihn bog, und fürchterlich angrinzte. Die Unglückliche nahm diese Bewegung für Haß und Verachtung, da sie doch nur den Abscheu über den schrecklichen Zustand, in welchen sie seine rasche That gesetzt hatte, ausdrückte.

Eben faßte er sich, eben wollte er den Zauber, welcher sie umhüllte, lösen, und ihr die vorige Gestalt wieder geben, als sie mit dem Tode ringend zurück sank, und bald starr und kalt vor ihm lag. Vergebens löste er jetzt den Bann, das häßliche, nur mit gelber Haut bedeckte Gerippe entschwand zwar, aber die Verwandlung belebte die Unglückliche nicht, gleich einer verwelkten Lilie, gleich einer durch den

Wurm getödteten Rose lag sie da, das schöne, sanft blickende Auge war gebrochen, nur der Mund schien zu lächeln, und die innre Zufriedenheit zu verrathen, mit welcher sie den Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen geleert hatte.

Helling war von ihrer Unschuld vollkommen überzeugt, die unterdrückte, getäuschte und bekämpfte Liebe, die sein Herz ehemahls gegen sie gefühlt hatte, erwachte mit Riesenstärke, er wünschte ihr unschuldiges Leiden tausendfach zu lohnen, und sah sie todt vor seinen Augen liegen.

Dieß war mehr, als er in seinen Umständen zu ertragen vermochte, er wüthete und raste. Nimm mich mit dir! rief er unaufhörlich. Ich muß, ich will dir folgen! wiederhohlte er, und hörte das Wimmern seines Kindes nicht, welches sein Vatergefühl zum Beystande zu wecken suchte.

Mit dem festen Entschlusse, sich selbst zu morden, und auf diese Art sein unglückliches Weib zu rächen, sprang er rasch auf, und eilte nach einer jähen Felsenspitze, die sich von der Höhe in ein tiefes, finstres Thal hinab bog. Ohne Grausen maß sein verzweiflungsvoller Blick die Tiefe, fand sie hinreichend, um seinen Körper zu zerschmettern, und wollte eben

den schrecklichen Sprung wagen, als ihn eine unsichtbare Gewalt von der Spitze zurück und zu Boden drängte.

Rasch hob er sich wieder empor, und wollte aufs neue vorwärts dringen, aber er vermochts nicht, denn die durchsichtige Kugel, in welche er den gekrönten Luftgeist verbannt hatte, stand stets dicht vor ihm, und hinderte ihn, den Rand des Abgrunds zu erreichen. Der Geist, welcher in diese gebannt war, streckte seine Arme gegen ihn aus, und schien zu bitten. Ha, ich verstehe dich, sprach Heiling, du forderst, daß ich, ehe ich ende, auch deinen Bann löse. Deine Forderung ist gerecht, denn du hast mich nie beleidigt. Sey, was du vorher warst, vergib, und verkündige allen deinen Mitbrüdern das Ende ihrer Sclaverey und die Rache, welche ich selbst an mir übte.

Die Kugel löste sich, der gekrönte Luftgeist senkte sich vor Heiling nieder. Sey standhaft, sprach er zu ihm, und verzweifle nicht! Noch wallt Blut und Leben in deiner unglücklichen Gattinn, noch ist Rettung möglich, wenn du deine Macht an ihr übst, oder sie mir verleihst. Komm, laß uns sie retten!

Heiling folgte, Hoffnung erwachte, und kämpfte mit dem Entschlusse des Schelbstmordes. Rette sie, sprach er, ich leihe dir all mei-

ne Macht, und will dirs lohnen, so lange ich lebe.

Der Luftgeist (mit Würde.) Dein Lohn kann mich nicht reitzen, dein Tod wäre mein größter, weil er mich und alle die dir dienen müssen, vom unerträglichen Joche befreyte, aber dein höchst unglückliches, ganz schuldloses Weib ist die Triebfeder meiner Handlung. Ich war der Gefährde ihres Leidens, ich vermochte die Thränen nicht zu zählen, die sie über deinen ungerechten Verdacht vergoß, ich sah sie hinwelken, verschmachten, ohne Hülfe und Beystand das Unterpfand deiner Liebe gebären, ich gelobte ihr Beystand und Hülfe, wenn ich sie vermögend wäre. Erst jetzt fand ich Gelegenheit zur Erfüllung meines Gelübdes, und nützte sie so schnell als möglich. Nur um der Unglücklichen willen hinderte ich deinen Selbstmord, nur um ihre Freude, ihre Wonne zu sehen, und mich daran zu laben, will ich auch sie wecken. Dieß offne Bekenntniß bin ich dir schuldig, damit du mich nicht unverdient lohnst.

Heiling. O ende, ende! Deine Vorwürfe sind gerecht, ich habe sie tausendfach verdient, aber sey großmüthiger, als ich, und rette meine unschuldige Gattinn. Ich vermags nicht, all meine Kraft ist gelähmt, ich kann mich selbst kaum aufrecht erhalten.

Der Luftgeist. Harre meiner ruhig, schnell kehre ich zurück.

Pfeilschnell flog er nun in die reine, mit keinen Erdedünsten verunreinigte Luft, in welcher nur Geister weben können, empor, und kehrte eben so schnell zurück. In seiner Hand trug er eine Viole, welche mit dem Luft- und Lebensaether (?) gefüllt war. Drücke sie an ihren starren Mund, und sie wird genesen! sprach er zu Heiling, und leitete ihn selbst nach der Kapelle.

Neuer Schauer ergriff ihn, als er seine Gattinn blaß, bleich und todt vor sich liegen sah, Thränen entstürzten seinem Auge, er zitterte und bebte, ohne an Rettung zu denken. Der wohlthätige Geist mußte seine Hand zu der Erstarrten Munde leiten, der Aether des Lebens wirkte schnell, durchdrang mit Riesengewalt ihre abgespannten Nerven, und erweckte sie zu neuer Thätigkeit. Ihre Augen öffneten sich, sie erblickte ihren Gatten, der mit lächelndem und hoffendem Blicke über ihr hing, sie hob ihre Hände zu ihm empor, sah die Verwandlung derselben, und staunte nun bald sich, bald den sprachlosen Gatten an. Endlich faßte ihr Auge den gekrönten Luftgeist, welcher mitleidsvoll auf sie herab lächelte: O weiche, lispelte sie im furchtsamen Tone, weiche von

hinnen, deine Gegenwart könnte aufs neue seinen Zorn wecken!

Heiling. Nein! Nein! (Den Luftgeist fassend, und seiner Gattinn Hand ergreifend) Er war dein und mein Retter, er soll bleiben! Ich habe euch beyde beleidigt! Könnt ihr dem Reuenden vergeben?

Luftgeist. Das Schicksal machte mich zu deinem Sclaven, und dieser kann, darf mit seinem Herrn nicht rechten.

Heiling. Sprich nicht so! Trübe mir nicht die seligen Stunden längstentbehrter Wonne, ich habe gleich euch geduldet, war ein Spiel des schrecklichen Trugs, ich verdiene dein Mitleid! Vergib aufrichtig, und sey mein Freund.

Luftgeist (gerührt.) Ich vergebe, und bin dein treuer Diener.

Heiling (zu seiner Gattinn.) Und du?

Anne (sich immer mehr erhohlend.) O ich, ich habe nichts zu vergeben! Ich bin nahmlos glücklich, wenn du mir vergibst, von meiner Treue überzeugt, mich wieder liebst. (Schmachtend) Nur der Verlust deiner Liebe hat mich unglücklich gemacht, du schenkst sie mir wieder, und dieß Geschenk ver-

tilgt alles, sogar die Erinnerung meines vorigen Unglücks.

Heiling. Holde, Traute! Und diesen Schatz konnte ich verkennen? Komm in meine Arme! (Er hebt sie zu sich empor) Kein Trug, keine Verführung soll dich diesen mehr entreißen! So lange ich athme, will ich dich lieben, und dir meine Grausamkeit durch Güte zu vergelten suchen!

Anne (ihre Hände empor hebend.) Ewiger, dir gebührt Dank, du hast meine Thränen gesehen, und sie mit barmherziger Hand getrocknet. Aber wo ist — — Oder ists Täuschung? Gebar ich nicht einen Sohn? Ward ich nicht Mutter? Wo ist das Kind meiner Liebe und meines Schmerzens?

Luftgeist. Hier ruht es sanft! Deine mütterliche Liebe leerte den stärkenden Aether nicht ganz, der Rest war hinlänglich, es auf lange zu stärken. Bey seinem Erwachen wird es an deiner Brust Nahrung finden.

Anne. O gib! gib! damit ich es in seine Arme lege, es ist sein Sohn, er muß ihn segnen.

Heiling (hebt das schlafende Kind vom Boden auf.) Ja du bist es, du bist das theure Unterpfand ihrer treuen Liebe. Der Segen des Vaters stärke dich! —

Ich will ein Gespräch enden, dessen Inhalt meine Leser schon aus diesem Bruchstücke errathen können.

Sie sprachen noch lange und anhaltend, wiederhohlten oft, was sie gesprochen hatten, und ermüdeten doch nicht in neuen Fragen. Anne mußte dem reuenden Gatten ihre ganze Leidensgeschichte erzählen, denn er gestand ihr aufrichtig, daß er sie, durch immerwährenden Trug getäuscht, nie seiner Erinnerung werth geachtet habe. Sie hatte sich die Zeit ihrer Verbannung nie weit von der Gegend entfernt, in welcher ihr Gatte wohnte. Der Mangel an Kräften, welcher mit ihrer häßlichen Gestalt verbunden war, hinderte sie daran, auch hoffte sie stets, daß sein Zorn erkalten, und er seine ungerechte Handlung bereuen würde. Groß war ihr Jammer, unnennbar ihr Leiden, als sie einst, wie sie auf feuchtem Moose ruhte, ihren Gatten mit einer schönen Jungfrau durch die Luft schweben sah, sie sammlete alle ihr Kräfte, um sich seiner Wohnung zu nahen, und Gewißheit zu erfahren. Diese ward ihr bald, ein Berggeist, der ihr sichtbar begegnete, verstand ihre fragende Miene, und verkündigte ihr, daß der Tyrann eine neue Geliebte in seine Burg eingeführt habe. Von nun an war der Wunsch des Todes ihr Lieblingsgedanke, nur das im-

mer sich mehrende Gefühl der Mutter, die Ueberzeugung, daß sie ein lebendes Geschöpf unter ihrem Herzen trage, hemmte ihre Verzweiflung. Thränen waren lange Zeit ihr Trank, Seufzer ihre Speise, und doch unterlag sie nicht, konnte täglich noch umher taumeln, bis endlich die Schmerzen der nahenden Geburt sie nach der Kapelle trieben, wo sie den Tod zu finden hoffte, und Erlösung fand. Schrecklich, endete die erzählende Anne, waren die Stunden meines Leidens, nie wähnte ich, daß Zeit und Aenderung sie aus meinem Gedächtnisse tilgen könnte, und doch ist die Erinnerung derselben schon gelöscht, willig würde ich sie sogar noch einmahl dulden, um die unaussprechliche Wonne wieder genießen zu können, die ich damahls genoß, als du mich in deine Arme empor hobst, meine Unschuld erkanntest, und mir neue Liebe gelobtest.

Die Erzählung hatte das Herz des reuigen Heilings mit Trauer gefüllt, nur diese Versicherung, und der ernste Entschluß, nach allen Kräften zu vergüten, beruhigte es. Gestärkt und gelabt, nicht mehr durch Täuschung und Trug niedergedrückt faßte seine Linke die treue Gattinn, die Rechte den Sohn ihrer Liebe und flog mit beyden nach seiner Felsenburg. Der ge-

gekrönte und erlöste Luftgeist folgte, und freute sich seiner That.

Schon waren die Geister, Bewohner der Burg, von dieser Veränderung durch den kleinen Luftgeist unterrichtet, welcher die glänzende Kugel immer Annens Schritten voraus treiben mußte; seines Dienstes entlassen, hatte er die Zeit benutzt, um diese frohe Begebenheit seinen Brüdern bekannt zu machen. Froh und hoffend hoben alle ihre gesenkten Häupter empor, und harrten seit langer Zeit wieder mit Begierde der Rückkehr ihres Regenten. Er kam, Freude glänzte auf seinem Angesichte, und lächelnde Huld mischte sich lieblich darein.

Kaum hatte er sich seiner Bürde entledigt, so berief er alle Bewohner vor sein Angesicht. Vergebt, verzeiht, sprach er, wenn ich euch quälte und kränkte, ich ward verführt, und verkannte euch, mein Auge sieht jetzt helle, und ich wills stärken, damit es sich nicht mehr täuschen läßt. Jedes meiner Gebothe ist gelöst, handelt ferner frey und unabhängig, nie werde ich eure Handlungen hindern, wenn sie, wie bisher, das Glück der Menschen fördern. Nur die Bösen werde ich strafen, aber die Guten mit Vaterliebe lohnen.

Groß war der Jubel der Geister, schnell verbreiteten sich die Eilbothen in alle vier Ele-

mente, um ihren Mitbrüdern die frohe Nachricht, die Lösung der harten Fesseln, kund zu machen, nur Heiling nahm keinen Theil an der allgemeinen Freude, sein reges Gewissen erinnerte ihn, daß er noch großes Unrecht zu vergüten, seine unschuldige Mutter und die mit ihr verbannten Gekrönten zu versöhnen habe. Schnell, aber auch zitternd eilte er zu ihren Kerkern, und löste die Schlösser derselben. Befreyt traten die Verbannten heraus, und die gute Mutter schloß ihren Sohn zärtlich in ihre Arme. Du bist, sprach sie, glücklich der gräßlichen Gefahr entronnen, in der ich dich täglich schweben sah. Mein einziger Wunsch war Rettung, sie erfolgte, und ich bin glücklich. Nicht dir, sondern deinem Verführer gebührt Haß, ihm sey sie in eben dem Augenblicke geschworen, in welchem ich dir alles willig vergebe. Zögre daher nicht länger, und laß mich Theil nehmen an den Freuden, die meiner harren. Dir ward ein Sohn geboren, laß mich ihn sehen, und umarmen."

Eilend führte Heiling nun seine Mutter zur Gattinn, und diese legte ihren Sohn in ihre Arme. Auch Heiling fühlte nun die Freude mit, welche beyde genoßen, denn sein Gewissen war beruhigt. Freywillig legten die vor Kurzem durch Heiling Gekrönten ihre Kronen an seinem Thro-

ne nieder, weil sie ihnen, nach ihrem eignen Ausdrucke, nicht mehr gebührten, sie überdieß nur die Last derselben, nie ihre Vorzüge gefühlt hatten. Aus Heilings Hand empfingen solche die durch ihn Entkrönten aufs neue, lauter Jubel füllte die Elemente, lieblicher wehte die Luft, heller brannte das Feuer, klärer strömte das Wasser, und fruchtbarer ward die Erde, weil die belebenden Geister nun nicht mehr verdrossen sondern thätiger und eifriger werkten. Freylich gabs unter der zahllosen Menge auch manche, deren Stolz sterbliche Herrschaft von Anbeginn nicht ertragen konnte, und daher laut über das Glück ihres Regenten murrte, aber ihr Murren verscholl ungehört unter dem allgemeinen Jubel, und die Neugekrönten verbannten die Undankbaren in Wüsteneyen, wo sie, ohne dem Allgemeinen zu schaden, ungehindert toben und wüthen konnten.

Vorher hatte Tiefsinn, Mißmuth und Verzweiflung den leidenden Heiling im finstersten Gemache seines Pallastes gefesselt, jetzt hemmte Zufriedenheit und häusliches Glück seine Schritte, wenn er ihn verlassen wollte. Nur daheim, nur wenn sein treues Weib in seinen Armen lag, und sein kleiner Sohn ihn anlächelte, fühlte er Glück und Ruhe. Es war daher sehr natürlich, wenn er jetzt anhaltend genoß, was er so lange

entbehrt hatte. Endlich weckte ihn aber sein Gewissen aus dieser süßen Ruhe, erinnerte ihn an seine Pflichten, und bewies ihm, daß er thätig handeln müsse, wenn er wieder das Unrecht versöhnen wolle, welches er in den Zeiten der Täuschung an seinen Brüdern verübt hatte. Er beschloß eine neue Wanderung, auf welcher er emsig nach Menschenelend, nach dem Rufen und Flehen der unterdrückten Unschuld umher blicken und lauschen, jenes lindern, diese retten wollte.

Aengstlich blickte sein liebendes Weib zu ihm empor, heftiger klopfte ihr Herz an seiner Brust, als er ihr seinen Entschluß bekannt machte, aber er gelobte fest, sich zu wahren für jedem Truge, nie zu zweifeln an ihrer Liebe, und oft heimzukehren in ihre Arme, sie achtete es also unbillig, seine Pflicht durch anhaltende Bitte zu hindern, und empfing standhaft seinen neuen Abschiedskuß.

Noch immer genoßen die Geister unumschränkte Freyheit nach Willkür zu handeln, seine stets sich mehrende Güte hemmte keine ihrer Kräfte, aus Dankbarkeit folgten ihm daher die Gekrönten unsichtbar, um ihn zu warnen, wenn sie neuen Trug wittern sollten.

Er zog dieß Mahl nicht in der Luft erhoben, schwand nicht plötzlich von einem Lande

ins andre, sondern wanderte in Pilgrimsgestalt auf den Heerstraßen in Dörfern und Städten umher, lohnte jede gute That reichlich, strafte die Bosheit, und schützte die Unschuld, ihm folgte laut der Segen der Beglückten, überall sprach man von dem wunderbaren Alten, der jeden, welcher ihn sah, beglückte, bald überflügelte der Ruf seinen Pfad, und wo er nur immer einkehrte, ward er mit Jubel und tiefster Verehrung empfangen. Um dieser zu entgehen, um ungestört handeln zu können, mußte er seine Gestalt ändern, und aus der Gegend entweichen. Vergebens harrten nun seiner die Weiber und Kinder an den Heerstraßen, vergebens fragten sie den Wanderer, ob der wohlthätige Pilger nicht bald nahe?

Er ruhte indeß daheim in den Armen seines Weibes, die er zu besuchen gekommen war. Mit der ruhigen Wonne, die nur der wohlthätige Gerechte zu fühlen vermag, überblickte er daheim seine Thaten, prüfte sie mit Schärfe, fand viele zu gütig, doch keine zu strenge, und innre Zufriedenheit war sein Lohn. Sie durch neue Thaten zu mehren, nahm er aufs neue Abschied, beschleunigte diesen um so stärker, weil er sich eben erinnerte, daß er manchen Unbekannten beglückt, und an Würdigern Schuldner geblieben sey.

Der Burgvogt zu Stein Ellbogen hatte ihn viele Jahre väterlich erzogen, und manche Wohlthat erzeigt, zwar war er und seine traute Gattinn schon gestorben, aber beyde hatten keinen Reichthum, nur drey Söhne hinterlassen, die jetzt als Knechte in der Veste dienen, und manches Ungemach erdulden mußten. Diesen die Wohlthaten des Vaters reichlich zu lohnen, war jetzt sein Vorsatz, er beobachtete sie unsichtbar, fand sie tugendhaft und des Lohns würdig. In eines fremden Knechts Gestalt wanderte er in der Veste ein, bath um Herberge, erhielt sie, und schwätzte traulich mit den Söhnen des ehemahligen Vogts, gab vor, daß er ihren Vater gekannt habe, und forschte endlich nach dem Knaben, den ihm einst der Markgraf zur Erziehung übergab.

Gott weiß, sprachen die Brüder, wie's ihm ergehen mag, oft ist er der Gegenstand unsers Gesprächs, denn wir liebten ihn gleich einem Bruder, aber er ward uns entrissen, fiel in Ungnade, mußte als Reitbube nach Eger ziehen, entfloh dort der harten Sclaverey, und seit dieser Zeit hörten wir nie mehr etwas von ihm. Wüßten wir seinen Aufenthalt, und litte er Noth, wir würden willig unser Weniges mit ihm theilen, und uns herzlich freuen, ihn wieder gefunden zu haben.

Das soll, das wird er euch reichlich vergelten, sprach er hingerissen, von der Aeußerung ihres guten Herzen, sprang rasch auf, faßte die drey staunenden Brüder in seine Arme, und entschwand mit ihnen aus der Veste.

Anfangs wollte er sie nach seiner Felsenburg tragen, ihnen alle seine Reichthümer zeigen, und sie unter diesen nach Wohlgefallen wählen lassen, als er aber überlegte, daß schneller Reichthum nicht glücklich mache, und mit ein Mahl alle Begierden rege, so änderte er seinen Vorsatz, schwang sich auf die andre Seite des Flusses, und sank mit ihnen, nach der Versicherung meines Geschichtschreibers, an eben der Stelle nieder, auf welcher noch heutiges Tages ein einsames Dörfchen steht, welches man in der Gegend das Dorf zum Dreyhäusern nennt.

Die Brüder sanken bebend zur Erde, als sein Arm sie nicht mehr faßte, ihre Angst mehrte sich noch stärker, wie er sich in die Gestalt des Regenten verwandelte, und helles Licht, durch die Salamander erregt, ihn beleuchtete.

Zagt nicht, sprach er freundlich zu den Zitternden, ihr erblickt in mir einen alten Bekannten, einen Freund, der seine Schuld zu tilgen kommt. Ich bin Hanns, mit dem ihr vor

Kurzem euer Brot theilen wolltet, das Schicksal hat mich zum Mächtigsten der Sterblichen gemacht, ich nütze diese Macht, um euch euern guten Willen zu lohnen. Harrt auf dieser Stätte, bis der Tag erscheint, dann werdet ihr dicht hinter euch einen Stein, und in diesem ein Loch erblicken. Dieser Stein soll euer und eurer Nachkommen unerschöpflicher Schatzkasten werden. Täglich könnt ihr und jeder, der in der Folge von euch gezeugt ward, eure leere Hand einmahl in das Loch des Steines stecken, und ihr werdet sie mit gangbarer Münze gefüllt, herausziehen. Nie wird der Schatz versiegen, wenn ihr nicht von dem Pfade der Tugend weicht, und eurer armen Mitbrüder fleißig gedenkt, aber auf ewig wird sich die Oeffnung schließen, wenn ihr oder eure Nachkommen Unrecht übt, oder schändlicher Geitz in euern Herzen nistet. Faßt diese Worte wohl, bewahrt sie euern Nachkommen, und gedenkt meiner in euerm Gebethe.

Nach diesen Worten entschwand er aus ihren Augen, und die Brüder harrten hoffend und fürchtend des kommenden Tags. Die Strahlen der Sonne beleuchteten den Stein hinter ihnen, sie sahen seine Oeffnung, steckten ihre leere Hand zitternd hinein, und zogen sie gefüllt wieder heraus. Wie sie die Summe zähl-

ten, fanden sie solche größer, als je ihr kühnster Wunsch sie ehedem geheischt hatte. Sie eilten heim, erbathen sich vom Vogte gegen billigen Zins und zum Lohne ihrer treuen Dienste, die öde Gegend, in welcher ihr Schatzkasten lag.

Der Vogt hörte ihre Bitte mit Vergnügen, indem er durch den angetragenen Zins die Einkünfte seines Herrn mehrte, und nebenbey drey Knechte aus der Burg entfernte, die ihm um deßwillig lästig waren, weil ihm, die treuen Dienste ihres Vaters zu lohnen, Schonung derselben gebothen war.

Anfangs bauten die Brüder nur eine Hütte über den wohlthätigen Stein, bald sammelten sie aber Knechte, errichteten drey gemächlichere Wohnungen, und bearbeiteten das Land rings umher. In einigen Jahren war ihre Herde des mannigfaltigen Viehs die ansehnlichste und schönste der ganzen Gegend. Allgemein ging bald die Sage umher, daß die Brüder einen Schatz gefunden hätten, und unter dem Schutze wohlthätiger Geister stünden, die jede ihrer Handlung beglückten. Viele neideten ihnen dieß Glück, aber keiner wagte es zu stören, weil eine Räuberhorde, die ihre Schätze stehlen wollte, nicht allein von ihnen überwunden, sondern

auch dem Blutgerichte zur verdienten Strafe überliefert wurde.

Dankbar ehrten die Brüder übrigens das Geboth ihres Wohlthäters, thaten Gutes nach Kräften, und bald war keiner in der ganzen Gegend, der nicht Wohlthaten von ihnen empfangen, nicht irgend eine Summe ohne Zinsen zur Unterstützung erhalten hatte. Sie starben alt und lebenssatt, und hinterließen zwölf Söhne, die nun alle ihre Hände in den Schatzkasten stecken, und Reichthümer sammeln konnten.

Hundert Jahre lang folgte dieß mächtige und damahls berühmte Geschlecht, welches man die Herren der Dreyhöfe nannte, den Fußstapfen seiner Väter, und ward immer reicher und mächtiger. Nach dieser Zeit war nur ein einziger Zweig desselben übrig, er hatte alle die unermeßlichen Reichthümer seiner Vorfahren geerbt, besaß, der allgemeinen Sage nach, viele unterirdische Gemächer, welche mit Gold und Silber gefüllt waren, aber eben diese Schätze verblendeten sein Herz, er trachtete nach Ehren und Würden, ward Anfangs Vogt der Veste Ellbogen, und endlich Pfandinhaber all der Lehen und Ländereyen, welche die Markgrafen von Vohenburg einst in dieser Gegend besaßen. Er erhielt den Titel und die Würde

eines Burggrafen von Ellbogen, und als dieser war er in der ganzen Gegend bekannt und gefürchtet. Seine Erhöhung hatte ihm große Summen gekostet, und der Schatzkasten, welcher sie wieder ersetzen sollte, hatte sich vor seiner Hand verschlossen, weil er vom Pfade der Tugend gewichen war. Um nun diese Schätze doch zu mehren, ergab sich sein Herz dem Geitze, er preßte und quälte die armen Unterthanen aufs schrecklichste, sog gleich einem wilden Raubthiere an ihrem Marke und Blute. Kein Flehender fand Erbarmen vor seinem Angesichte, ohne Schonung ward er gezüchtigt, wenn er die Streiche nicht mit Geld bezahlen konnte, daher kam die allgemeine Sage, daß der Burggraf ein Herz von Metall habe, welches keines Eindrucks fähig sey.

Zur Strafe reif ward er einst von seinen Knechten, die er oft schrecklich mißhandelte, zur Nachtszeit jämmerlich ermordet, und in den Felsenbrunnen der Veste gestürzt. Sein schnelles Verschwinden, dessen wahre Ursache die Knechte verheimlichten, gab dem Volke zu einer neuen Sage Anlaß, man behauptete, daß der unersättliche Geitzhals, der harte Tyrann durch höhere Macht ganz in Metall verwandelt worden sey, weil die listigen Knechte, die sich seiner Schätze bemeisterten, ein großes Stück Me-

tall unter diesen fanden, und solches auf sein Lager legten. Lange ward es in der Feste als der verwandelte Burggraf aufbewahrt, bis es endlich von dem Feldherrn Johann von Werth in den Felsenbrunnen geworfen ward. Als aber die Nachkommen einst den Brunnen vom Unrathe reinigten, und in diesem das Stück Metall wieder fanden, so nahmen es alle aufs neue für den Ueberrest des bestraften Burggrafen, trugen es nach dem Rathhause, wo es jeder Wißbegierige noch am heutigen Tage sehen, und sich überzeugen kann, daß es das Stück einer geschmolznen Glocke sey, die höchstwahrscheinlich einst in einer Feuersbrunst zu Grunde ging, und deren Ueberrest durch Zufall aufbewahrt wurde. *)

*) Wirklich wird noch jetzt den Reisenden dieser Metallklumpen auf dem Rathhause zu Ellbogen gezeigt, und ihnen auch zur Unterhaltung das Mährchen erzählt. Wie es aber geschehen mochte, daß mein Geschichtschreiber, der so viele Mährchen im Tone der reinsten Wahrheit erzählt, dieß einzige, das er doch selbst mit einem neuen bereichert, durch die Erzählung einer wahrscheinlichen Geschichte zu vernichten suchte, überlasse ich dem Nachdenken meiner Leser. Der Sage nach soll niemand, der mit einer Todsünde befleckt ist,

diesen Klumpen in die Höhe heben können, vielleicht versuchte es einst mein Geschichtschreiber, vermochte es nicht, und rächte sich nun an diesem lügenhaften Klumpen dadurch, daß er das ganze Mährchen durch die Erzählung der wahren Geschichte zu entkräften, und seine gekränkte Ehre zu retten hoffte.

Ende des dritten Theils.

dieſen Klumpen in die Höhe heben können, viele leicht, verſuchte es einſt ein Geſchichtſchreiber, vermochte es nicht, und rächte ſich nun an unſern lügenhaften Schimpf zu behaupten, daß er das ganze Mädchen durch die Erzählung der wahren Geſchichte zu entehren, und ſeine geſchmälerte Ehre zu retten bemüht,

Ende des dritten Theils.